

# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“: Neue Hauptstraße Nr. 5 und Neue Hauptstraße 11, durch die Zweigstellen, Zigarrengeleiße, Metzgerei, Fleischbänke 140, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0.40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2.00 Goldmark.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Verlehn-, Veramtlungen- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das selbe Wort 1 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Unglücksfälle und Bahnpolitik.

## 21 Tote bei der Katastrophe Des Kölner D-Zuges.

Staatskommissar Genosse Mehlisch unter den Opfern.

Hannover, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Eisenbahnkatastrophe, die sich bei Lehrte abgespielt hat, stellt sich nach den neuesten amtlichen Meldungen als viel furchtbarer heraus, als man im ersten Augenblick annehmen konnte. Bisher sind amtlich 20 Tote festgestellt worden. Zwei davon konnten bis jetzt noch nicht erkannt werden. Unter den Toten befindet sich auch der Reichs- und Staatskommissar Genosse Ernst Mehlisch aus Dortmund.

Entsetzliche Szenen haben sich bei der Katastrophe abgespielt. Augenzeugen schildern die Stunde des Grauens und Todes folgendermaßen: Als der Zug Lehrte kurz nach 2 Uhr nachts passierte und der Schnellzug mit über 80 Kilometer Geschwindigkeit dahinstürzte, zerbrach plötzlich ein furchtbares Krachen die Stille der Nacht. Ein Rud ging durch den Zug, das Licht erlosch. Unter Wagen geriet ins Schwanken und legte sich plötzlich scharf nach rechts, ohne aber völlig umzukippen. In der nächsten Minute erlöschten Entsetzensschreie von allen Seiten. Die Berührung war grenzenlos, da niemand in der Dunkelheit sich zurechtfinden konnte. Alles stürzte in rasender Eile durch Fenster und Türen aus dem Waggon, der, wie man nun sah, außerhalb des Gleises auf der Höhe hing und jeden Augenblick umzufliegen drohte. Die unterlegt gebliebenen Passagiere kletterten nach vorn. Bei notdürftiger Beleuchtung erkannte man, daß die Lokomotive und die beiden hinter ihr laufenden Waggons neben dem Bahndamm lagen. Der dritte und vierte Wagen bildeten zusammen ein furchtbares Gewirre von Trümmern. Der D-Zug führte nur primitives Bergungsmaterial mit sich; es war unmöglich, aus den beiden ineinandergepressten Waggons die darin liegenden kühnenden und kranken Opfer zu befreien. Nach einiger Zeit erst kam ein Hilfszug aus Debitzelle.

Der Lokomotivführer des Unglückszuges schreit, daß der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von etwa 80 bis 85 Kilometer fuhr, als plötzlich ein furchtbares Krachen und Krachen erlöschte. Der Führer der Maschine rief den Regulator zurück und öffnete gleichzeitig die Luftbrücken. Die Maschine fuhr noch eine oder zwei Sekunden geradeaus und legte sich dann nach der rechten Seite. Führer und Heizer klammerten sich an die Fenster und kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Die Vermutung, daß die entsetzliche Katastrophe durch ein Unfälle verursacht wurde, verläßt sich, man fand neben den Schienen die Rollen und Rollen, mit denen die Schienen an der Stützstelle zusammengeschraubt sind, ferner Schwellenschrauben. Die Untersuchungskommission glaubt bereits Beweise dafür zu haben, daß Verbrechen der Schienenstrang unterbrochen haben, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Kriminalbeamte haben sofort die Untersuchung in die Hand genommen. Auch der Bahnüberwachungsbeamte Hannover hat Untersuchungen aufgenommen. Die umliegenden Ortschaften werden nach verdächtigen Personen abgefragt, die sich in den Abendstunden am Bahndamm zu schaffen gemacht haben. Alle Weichen und Signale waren vorüberprüfbar gestellt. Nach dem spricht für die Vermutung, daß ein Verbrechen vorliegt.

Genosse Mehlisch, der zu den Opfern des furchtbaren Unglücks gehört, war 1882 geboren und vor dem Kriege längere Zeit in Stettin und Dortmund als Parteiredakteur tätig. Er hat in dieser Eigenschaft vom alten Regime manche Strafe auf sich genommen, bis er nach der Revolution als Nachfolger Genossers selber zu einem Staatsamt berufen wurde. Dieses Amt des Staatskommissars für das Ruhrgebiet hat er mit genauer Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und mit wirklichem Fleiß verwaltet. Die heutigen Nachverhältnisse in der Wirtschaft machten ihm (besonders als Schlichter) das Eintreten für seine Arbeitsbrüder, zu denen er auch als Beamter in Treue hielt, nicht immer leicht. Er stand, bezeichnend für keinen Arbeitsetzer, auf einer Dienstreise.

Am Donnerstag abend gab der stellvertretende Reichsbahndirektor Dr. Dörpmüller vor der Berliner Presse eine Darstellung über die mutmaßlichen Ursachen, die zu dem furchtbaren Eisenbahnunglück bei Lehrte geführt haben. Er führte u. a. folgendes aus: Die Unglücksstelle liegt an einer schmalen Geraden, die von den Zügen mit einer Stundengeschwindigkeit von rund 80 Kilometern befahren wird. Die Strecke gehört mit zu den besten im deutschen Eisenbahngebiet. Sie war durchaus in Ordnung. Für den Unglücksfall können nach Annahme der Reichseisenbahngesellschaft auch nicht durch Reparaturen entstandene Unordnungen in Frage kommen, denn Reparaturen sind seit Monaten an dieser Strecke nicht vorgenommen worden. Die Untersuchung hat bis jetzt ergeben, daß die Schiene an der rechten Seite (in Richtung Hannover) vom Strang gelöst worden ist. Der Zug fuhr in die Doffnung und hat an der losgelassenen Schiene deutlich Aufschlagsmerkmale hinterlassen. Er kam dann zur Entgleisung. An der Unglücksstelle hat man Laichschrauben gefunden, die völlig unbeschädigt neben den Schwellen lagen und zwar auf einer Strecke von ungefähr 15 Metern Länge. Es kann nur angenommen werden, daß diese von jemand gelöst und ins Gleis geworfen sind. Ungefähr 8 bis 9 Meter von der Unglücksstelle seitwärts wurden folgende Gegenstände gefunden: 1. ein Stahlhaken, 2. ein Laichschlüssel, 3. ein Schrauben-

schlüssel; 4. ein alter Hemmschuh; 5. eine Tabakspfeife. Die Gegenstände sind von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und bereits dem in Frage kommenden Personal vorgelegt worden. Arbeiter und Beamte behaupten, daß es sich um fremdes Eigentum handle. Der Laichschlüssel trägt das Kennzeichen S. R. Die Reichsbahn hat eine Belohnung von 25000 Mark für Ermittlung der Spuren ausgesetzt.

Die Strecke ist in der in Frage kommenden Zeit von mehreren großen Schnellzügen bzw. Zuzugszügen passiert worden und zwar um 1.13 Uhr, 1.36 Uhr, 1.52 Uhr und 2.30 Uhr. Um 2.30 Uhr erfolgte der Unglücksfall. Man nimmt an, daß die Aufmerksamkeit genügend gut hatten, ihr verbrecherisches Werk zwischen den einzelnen Zugpausen auszuführen. Zu bemerken ist noch, daß die Strecke wohl am Tage, aber nicht in der Nacht kontrolliert wurde. Früher erfolgte die Kontrolle zweimal täglich und einmal nachts. Seit 1921 ist die Nachtkontrolle fortgefallen.

Im Ganzen hat man den Eindruck, als ob sich die Eisenbahnunfälle, gerade die schwerer und schwerster Art, jetzt häuften. Wie die Statistik des Jahres 1926 in diesem Punkte aussehen wird, ist noch nicht klar. Für die früheren Jahre aber gilt die Beobachtung, daß frühere Erinnerung immer dazu verführt, die letzten Vorfälle als Beweis für eine Steigerung der Unfälle zu nehmen. Dem widerspricht die Statistik von 1913 bis 1925 insofern, als auch 1925 noch nicht die Unfallziffer von 1913 erreicht wurde, die 3563 betrug, gegen 3086 in 1925. Nur das Jahr 1922 kam der Ziffer von 1913 nahe; die Jahre 1923 und 1924 wiesen sogar rund je 1000 unter der Unfallziffer von 1913 aus. Der Grund hierfür war aber die Verringerung des Gesamtverkehrs in den genannten beiden Jahren, in denen die Regiebahnen an Rhein und Ruhr ausfielen und auch sonst der Zugverkehr wesentlich geringer war als 1922. Gegenüber diesem Jahre aber brachte das Jahr 1925 einen Rückgang der Unfallzahl um 13 Prozent. Nimmt man die Gesamtzahl getöteter oder verletzter Personen, so steigt die Unfallkurve von 1911 bis 1918 ununterbrochen an, in den beiden letzten Kriegsjahren so sehr, daß die Kurvenhöhe sich gegenüber 1911 verdoppelt. Dann folgte bis 1920 ein ebenso jäher Rückgang, seit 1920 ein langsamerer, aber so stetiger, daß 1925 die Ziffern von 1915 erreicht waren. Die Bemessung der Unfallstatistik ergibt natürlich verschiedene Ziffern, je nachdem sämtliche Unfälle überhaupt oder die Entgleisungen und Zusammenstöße oder die Zahl der Verletzten und Toten zum Maßstab genommen werden. Was die Ursache der Eisenbahnunfälle angeht, so entfielen von den Entgleisungen im Jahre 1924 12 Prozent auf Naturgewalt oder böswillige Handlungen, fast 34 Prozent auf falsche Dienstübung, über 33 Prozent auf mangelhafte Einrichtungen und fast 21 Prozent auf andere Ursachen. Im Jahre 1925 sank die Anteilziffer der Naturgewalten oder Verbrechen auf 5,8 Prozent, die der falschen Dienstübung auf 28 Prozent; dagegen stieg die Anteilziffer der mangelhaften Einrichtungen auf 45,5 Prozent. Im Jahre 1925 ging also rund die Hälfte sämtlicher Eisenbahnunfälle auf Mängel der Sicherungen zurück!

Daß auch Verbrechen durch bessere und vor allem häufigere Kontrolle mit größerer Sicherheit — wenn auch nicht mit absoluter — ausgeschaltet werden können, geht gerade aus dem neuen Unglück doch einigermaßen deutlich hervor. Die Ursachen der verminderten Kontrolle liegen sichtlich im Personalaufbau, zu dessen Vorbereitung und Rechtfertigung schon seit 1920/21 eine Einschränkung solcher Maßnahmen erfolgte. Von den Eisenbahnverbänden ist die Reichsbahn wiederholt vor falscher Sparsamkeit gewarnt worden. Sie hat trotzdem immer wieder Einsparungen vorgenommen, auch wo sie durchaus nicht durch die Reparationsverpflichtungen des Dawes-Abkommens dazu verpflichtet war. Mögen die Vergleichsziffern mit den Eisenbahnunglücken aus der Zeit des Kaiserreichs noch immer einigermaßen günstig sein, die Ursachen der letzten Unglücksfälle sind doch eine ernste Warnung. Ausbau der automatischen Sicherung (wie er nach dem Münchener Pfingstunglück angeordnet wurde), genügt nicht, wenn falsche Personalpolitik andere Unglücksursachen vermehrt.

## Arbeitslosenfragen — und kein Ende!

Von Peter Graßmann, M. d. R.,  
2. Vorsitzender des VDB.

Wenn der bürgerliche Durchschnittsleser in seiner Zeitung gelegentlich auf eine Notiz stößt mit der Überschrift „Arbeitslosenfragen“, so wird er im günstigsten Fall einige Minuten dem Problem Arbeitslosen nachsinnen, dann aber sich erinnern, daß es doch Stellen im Reiche gäbe, die verpflichtet sind, sich mit derlei Fragen zu beschäftigen, und mit einer gewissen fatalistischen Ruhe wird er sich den „interessanteren“ Stoffen in seinem Leitblatt widmen. Und doch geht auch diesen Durchschnittsbürger die Sache an, und die Entwicklung all der Lösungs- oder doch wenigstens Vinderungsversuche der Not der Arbeitslosen wäre rascher vor sich gegangen und hätte wohl auch bessere Ergebnisse erzielt, wenn sie mittelst ihres Interesses gehalten, die zahlreichen Organe der Verwaltung aus Kompetenzneugierde und trügem Amtstrott frühzeitig aufzufahren.

Die Tatsache, daß rund 3 1/2 bis 4 Millionen registrierter und nichtregistrierter Erwerbsloser und Kurzarbeiter in Deutschland vorhanden sind, daß sie mit ihren Familienangehörigen einen erheblichen Teil der deutschen Bevölkerung ausmachen, in ihrer Lebenshaltung auf das Unentbehrliche eingeschränkt, in ihrer Kaufkraft auf ein Minimum gesunken, in ihrer Hoffnung auf baldigen Arbeitsverdienst getäuscht, in ihrer moralischen Widerstandskraft erschüttert sind, wirtschaftlich, sozial und politisch einen sehr ernst zu nehmenden Faktor darstellen — diese Tatsache kann gar nicht oft genug wiederholt werden, um das Gewissen der Verantwortlichen wachzurütteln und — den Ermägungen Laie zu folgen zu lassen.

Es ist nicht zuletzt das Verdienst der Gewerkschaften als der berufenen und tausendfach bewährten Vertreter der Arbeiter, daß der Reichstag außer der Einkufnahme auf die Regierung im Sinne einer verbesserten und verlängerten Fürsorge für die Erwerbslosen kurz vor Beendigung seiner Tagung einem Arbeitsbeschaffungsprogramm seine Zustimmung gab, das der Wiederzuführung Erwerbsloser zur Beschäftigung und Verdienst in erster Linie dienen soll. Die bisherige Art der produktiven Erwerbslosenfürsorge hatte doch zu viele Mängel aufzuweisen, um nicht beinahe jede Vererbung des Systems erwünscht erscheinen zu lassen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm soll bekanntlich zunächst der verstärkten Durchführung bereits begonnener Kanalbauten dienen und ist für dieses Kapitel mit einem Mehrbetrag von 13 1/2 Millionen über das im Haushalt Vorgezogene ausgestattet. Es ist nur leider zu bemerken, daß Kanalbauten erfahrungsgemäß relativ wenige menschliche Arbeitskräfte aufnehmen, daß kaum irgendwo die maschinelle Erdbewegung so durchgeföhrt ist wie hier, und daß endlich die der Jahreszeit nach verspätete Inangriffnahme eine spürbare Senkung der Arbeitslosenziffern nicht herbeiföhren wird. Besser dürfte es erst im nächsten Jahre werden.

Wertvoller sind die Verhandlungsergebnisse wegen der Reichsbahnaufträge. Es ist nur wenige Monate her, seit die Reichsbahnverwaltung zu verstehen gab, für sie läge Veranlassung zur Auftragserteilung kaum vor, da sie nicht nur Laufende von Lokomotiven und viele Zehntausende von Güterwagen zum Teil neuester Erstellung nutzlos herumstehen lassen müsse infolge Minderbeschäftigung der Industrie, sondern auch mit allem Halbzeug auf Jahre hinaus versehen sei. Sie sei zudem nicht gewillt (im Hinblick auf ihre Verpflichtung aus dem Dawesplan) Anleihen aufzunehmen, wollte vielmehr dringliche Aufgaben (Gleisumbau, Brückenumbauten, Signaleinrichtungen usw.) lediglich aus Ersparnissen bzw. Uberschüssen finanzieren. Wenn es jetzt doch gelungen ist, die Reichsbahnverwaltung zur Aufnahme eines 100-Millionen-Kredits (vom Reich) und zur Fergabe weiterer 20 Millionen aus eigenen Mitteln zu bewegen, so nur im Hinblick auf die katastrophale Wirkung eines Fortbestehens oder gar Anschweigens der Erwerbslosenziffern. Das Auftragsprogramm der Reichsbahn steht neben dem bereits erwähnten Gleisumbau 30 Millionen vor; Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn, 40 Millionen je zur Hälfte Reichskredit und eigene Aufwendung der Reichsbahn, 15 Millionen zur Fortführung u. id Erweiterung des geplanten Programms der großen Bauten (Brückenumbau, Erweiterung von Bahnhöfen, neue Werkstätten, Elektrifizierung, Wohnbauten) und 35 Millionen zur Beschaffung von Werkstoffen und Ersatzteilen aller Art zur Verbesserung des Fahrzeugparks. Die unter der Arbeitslosigkeit besonders leidenden Bezirke sollen mit Aufträgen besonders bedacht werden. Weitere 10 Millionen (bereits im Haushaltsplan bereitgestellt) dienen der Fertigstellung begonnener und zeitweilig eingestellter Bahnbauten.

Außerdem ist beabsichtigt, den vermehrten Bau von Landarbeiterwohnungen durchzuführen. Das Reich stellt hierzu 30 Millionen zur Verfügung und hofft, mit diesen und einem entsprechenden Anteil der Länder den Bau von 25 000 Landarbeiterwohnungen durchzuführen, von denen in diesem Haushaltsjahr noch 10 000 erstellt werden sollen.

Wie jetzt bekannt wird, hat die preussische Regierung bei der zur Behebung der Bauärgertätigkeit einen Kredit von 60 Millionen aufzunehmen. Der Betrag soll



zur Vergabe sogenannter Hausneuerbauplätze für die Schaffung neuer Wohnungen verwendet und die Bewilligung der Mittel im einzelnen über die Gemeinden und Gemeindeverbände erfolgen. Man hofft nunmehr, das diesjährige Bauprogramm in Preußen um wenigstens 12 000 Wohnungen vergrößert zu können.

Gegenüber Bedenken, daß diese Summen fast ausschließlich auf dem Anleihenwege beschafft werden, Verzinsung und Amortisierung also die kommenden Geschlechter belasten, sei der Hinweis erlaubt, daß einmal die letzte Generation auf dem Wege der gebührenden Beschaffung öffentlicher Mittel (direkte und indirekte Besteuerung), mindestens, soweit die breiten Massen in Betracht kommen, am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Dann aber handelt es sich hier zum größten Teil um verbundene Anlagen, deren Ertrag in voller Höhe gerade den künftigen Geschlechtern zugute kommt. Es ist daher nur billig, auf diese auch den Hauptteil der Lasten abzubürden.

Nach eingehender Schätzung dürften die genannten Projekte für etwa 270 000 Arbeiter auf die Dauer von zirka acht Monaten Arbeitsgelegenheit schaffen. Gehen die Aufträge sofort hinaus, so würde sich eine fühlbare Verminderung der Arbeitslosigkeit bald bemerkbar machen. Aber daran hat es bisher am stärksten gefehlt. Ist es schon nicht leicht, die verschiedenen Reichsbehörden auf eine Linie zu bringen, Kompetenzkonflikte zwischen den einzelnen Reichsministerien und deren Einzelressorts auszuräumen, so wachsen die Schwierigkeiten, wenn auch noch die Länder in Frage kommen. Der Dualismus — Reich und Länder — erwelkt sich auch hier als zerräubernd, störend und lähmendes. Es genügt nicht, daß das Reich Mittel beschafft und an die Länder verteilt; notwendig ist, daß die unteren Verwaltungsorgane diese finanziell sicher gestellten Arbeiten schnellstmöglich in Angriff nehmen. Wären nicht bürokratische Reibungen vorhanden, so hätte unmöglich in der Zeit von Mai bis Juli die Zahl der bei Notstandsarbeiten beschäftigten Arbeitslosen von 170 000 auf 143 695 sinken können. Mit Recht haben die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen in den Verhandlungen mit Vertretern der Ministerien am 9. August auf diese Verhältnisse hingewiesen und beschleunigte Durchführung aller versprochenen Maßnahmen nachdrücklich gefordert. Darum aber auch der Notstand einengangs dieser Zeiten an die deutsche Öffentlichkeit: Um keine Sache handelt es sich; Arbeitslose sind Glieder meines Volkes, dulde nicht, daß Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für Zehntausende aus Bequemlichkeit, Unverständnis, Respektlosigkeit vertrieben werden zum Schaden aller!

Ueber die Behandlung der ausgesteuerten Arbeitslosen bestehen zwischen den Gewerkschaftsvertretern und der Reichsregierung bzw. dem Arbeitsminister Differenzen. Die Gewerkschaften fordern eine Verlängerung der Unterstützungperiode über 52 Wochen hinaus, während der Arbeitsminister erklärt, eine solche Verlängerung könne nur der Reichstag beschließen. Er, der Minister, hat bisher lediglich die Geltungsdauer einer Verordnung verlängert, wonach in Fällen besonderer Härte den unteren Verwaltungsorganen die Befugnis zusteht, Arbeitslose bis 52 Wochen zu unterstützen, und wird nunmehr verfügen, langfristig Arbeitslose (über 52 Wochen Unterstützungsdauer) der allgemeinen Wohlfahrtspflege zu überweisen, eine Regelung, mit der sich die Gewerkschaften nicht einverstanden erklären können.

Hiermit wäre der augenblickliche Zustand — innenpolitisch gesehen — roh umrissen. Bedeutet auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, raschestens und energisch durchgeführt, für etliche Hunderttausende Arbeitsgelegenheit und Brot, so doch nur für einen Bruchteil der Arbeitslosen insgesamt, und auch nur für eine Reihe von Monaten. So sehr also diese Maßnahmen zu begrüßen sind, sie reichen nicht aus, müssen vielmehr ergänzt werden durch solche, die unsern Export vergrößern. Neben der Schaffung einer besonderen Auslandskredit-Sicherung, deren Inanspruchnahme leider zu wünschen übrig läßt, kommen die auf Grund der russischen Kredite mit Rußland getätigten Aufträge in Frage. Die Sowjetregierung hat bisher für rund 42 Millionen Bestellungen gemacht, von denen in nächster Zeit 10 Millionen in Auftrag gegeben werden. Das Rußengeschäft kam bisher deshalb nicht recht in Schwung, weil die Russen Kreditgewährung bis zu vier Jahren beanspruchten, unserer Exportindustrie also ein Mißho aufgelegt, das durch die vom Reich gewährte teilweise Kreditföderung abgemildert wird. Bei der Anaptheit Rußlands an Barmitteln ist eine

wesentliche Steigerung des deutschen Exports nach Rußland in Absehung kaum zu erwarten, so unerschwert sie wäre. Deutschland darf nicht in hoffnungslosem Fatalismus die Hände in den Schoß legen. Die Arbeitslosen mahnen!

### Zur Arbeitsbeschaffung für Schlesien

teilt uns Genosse Löbe in Ergänzung seiner gestrigen Informationen noch mit, daß das Landwirtschaftsministerium einen sofortigen Kredit von zwei Millionen Mark zur Ansiedlung von landwirtschaftlichen Arbeitern und Kleinbauern für Niederschlesien bewilligt hat.

Wegen der raschen Förderung der Eingemeindungsfrage, von der ja die Ausführung recht erheblicher Hoch- und Tiefbauarbeiten und anderer technischer Pläne abhängt, werde in Berlin Anfang September eine Konferenz im Preussischen Innenministerium stattfinden.

### Der ungenügende Wohnungsbau.

Der Wohnungsunterausschuß des Reichstags wählte am Donnerstag seine Beratungen über die Fragen der Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau zu Ende. Abg. Silber-Schmidt (Soz.) stellte in der Aussprache mit Bedauern fest, daß das Ergebnis der wochenlangen Verhandlungen zwischen Reich und Ländern über das zusätzliche Bauprogramm außerordentlich mager ist. Verschiedene Länder hielten sich anerkennend für berechtigt, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe nichts beizutragen, da in ihrem Bereich innerhalb des ordentlichen Bauprogramms die im Lande anstehenden Bauarbeiter lediglich beschäftigt werden können. Silber-Schmidt legte eine von keiner Seite bestrittene Aufstellung vor, aus der sich ergibt, daß bei 20 000 Wohnungen höchstens 17 400 Maurer ein halbes Jahr beschäftigt werden können. Die Zahl der arbeitslosen Facharbeiter unter den Maurern betrug aber Ausgang Juli zirka 35 000; in einigen anderen Berufen, z. B. bei den Zimmerern, Bauhilfsarbeitern usw. ist das Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten noch schlimmer. Dazu kommt, daß bis zu Beginn der zusätzlichen Bauarbeiten ein großer Teil der jetzt noch in Arbeit stehenden Bauarbeiter arbeitslos werden wird. Daraus zeigt sich, daß der Wohnungsbau und die Wohnungswirtschaft nicht dauernd von dem Willen und Können von 20 Einzelstaaten abhängig gemacht werden darf. Das jetzige Wohnungsbauprogramm hat sich als unhaltbar erwiesen. Die Sonderinteressen verhindern die Durchführung der im Gesamtinteresse erforderlichen Notwendigkeiten. Der Wohnungsbau muß zentral zusammengefaßt werden; dabei kann trotzdem den besonderen Bedürfnissen der Länder Rechnung getragen werden.

Die Mehrheit der übrigen Redner schloß sich diesen Ausführungen Silber-Schmidts an. Ministerialrat Dr. Wölz bemerkte zu den Befürchtungen Silber-Schmidts, daß der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe im kommenden Winter infolgedessen vorgebeugt werde, als ab Januar 1927 wahrscheinlich bereits ein Teil des nächstjährigen Wohnungsbauprogramms zu wirken beginne. In einer besonderen Entschließung erlucht der Ausschuß die Reichsregierung, auf die Länder einzuwirken, daß der Instanzenweg bei der Vergütung der Wohnungsbauarbeiten vereinfacht und dadurch die Durchführung des Programms beschleunigt wird.

### Dr. Beits Aufwertungsbegehren von der Reichsregierung als unzulässig erklärt!

Amlich wird mitgeteilt, daß der Reichsminister des Innern auf Beschluß der Reichsregierung den von dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Beits als Vertrauensmann des Sparschatzes und anderer Verbände gestellten Antrag auf Wertschätzung von Hypotheken usw. abgelehnt hat. Der Beschluß wird damit begründet, daß der Gesetzentwurf eine Bestimmung enthält, durch die für Altbesitzer von Markanteilen des Reiches der Wertschätzung von 12 1/2 auf 50 v. H. des Nennwertes erfolgt wird. Eine solche Aufwertung würde von Härten und unzulässiger finanzieller Auswirkung auf die Haushaltungsplanmäßig festzustellenden Ausgaben des Reiches für die Vergütung und Tilgung der Anleihefonds des Reiches sein. Der einzelne Aufwertungsbegehrende würde einen klaren Rechtsanspruch gegen das Reich auf Zahlung der Aufwertungs-

quote erwerben. Das Reich würde daher verpflichtet sein, den Betrag in den Haushaltungsplan einzustellen, der sich ergibt aus der Erhöhung der Anleihefondsgegenüber den Wertpapieren, die nach den jetzt geltenden Vorschriften bestehen. Das Gesetz würde demnach einen unmittelbaren Einfluß auf den Gesamtbestand des Haushaltungsplanes ausüben, und zwar wegen der Höhe der in Betracht kommenden Beträge in einer Weise, die den Haushaltungsplan tatsächlich umstoßen würde.

Der eingelegte Gesetzentwurf sei hiernach als ein Gesetz über den Haushaltungsplan im Sinne des Artikels 73 Abs. IV. der Reichsverfassung anzusehen, über das nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen kann, so daß auch ein Volksbegehren über diese Materie als unzulässig abzuweisen war.

Die Begründung der Reichsregierung macht einen recht bedenklichen Eindruck, da Kosten schließlich bei jedem neuen Gesetzesvorschlag entstehen können. Letzter gibt es bisher keinen geordneten Rechtsweg, der solche Entscheidungen der Reichsregierung korrigieren kann. Wir haben diese Erfahrung ja bereits gemacht, als die Reichsregierung in gleichfalls recht anfänglich Weise unser Volksbegehren für die Fürstenerntelegung als verfassungsändernd erklärte. Vielleicht finden wir jetzt Verbündete für einen Antrag, der in die künftigen Entwürfe des Reichsinnenministers Rilla zur Neuordnung der Gerichtsbarkeit in öffentlich-rechtlichen Fragen auch Sicherungen gegen falsche Entscheidungen der Reichsregierung bei der Verfassungsauslegung hineinarbeitet!

### Aus dem Reiche.

**Verurteilung wegen Beschimpfung der Reichsarmee.** Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Kassel wurde ein Bahnhofsarbeiter aus Wiltshausen an der Werra wegen Beschimpfung der Reichsarmee von dem Schöffengericht in Kassel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Der Abschluß der Voruntersuchung in der Magdeburger Mordaffäre** wird jetzt amtlich bekannt. Es ist anzunehmen, daß nunmehr auch das Verfahren gegen Haas, Reuter und Fischer ganz eingestellt wird.

**Preussische Schul- und Hochschulnachrichten.** Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, ist ernannt worden: der Privatdozent Dr. Wegner in Hamburg zum ordentlichen Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau. — Ferner wurden ernannt: der bisherige Schulrat Eisholz aus Barth in Pommeren zum Regierungs- und Schulrat an der Regierung in Frankfurt a. O., Studienrat Schulz aus Paderborn zum Oberstudienrat an der Gustav-Freitag-Schule in Hildesheim, Seminaroberlehrer i. d. R. Zimmer aus Oberglogau zum Schulrat in Groß-Sirehitz.

### Ein litauischer Vorstoß gegen Memel.

Kowno, 18. August. (Drahtbericht.) Nach dem Regierungsverwechsel in Litauen schienen sich die Beziehungen zwischen der Zentralregierung in Kowno und den Memelländern zu bessern. Von beiden Seiten wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das unter der litauischen Regierung so sehr gespannte Verhältnis nunmehr eine Entspannung finden werde. Indessen hat schon der neue Gouverneur des Memelgebiets durch seine sehr zurückhaltenden Erklärungen bei Übernahme des Amtes in Memel eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen. Durch den Abbruch der Verhandlungen über Finanzfragen, für den die Memelländer die Zentralregierung allein verantwortlich machen, ist diese Enttäuschung noch gestiegen. Eine neue Verschärfung der Beziehungen ist nunmehr zu befürchten, da die offizielle „Litwa“, die in den ersten Wochen der neuen Regierung Memel gegenüber ganz besonders verständliche Töne anschlug, neuerdings sehr scharfe Angriffe gegen die Memelländer richtet. Die „Litwa“ wirft ihnen nicht nur vor, daß sie „die litauische Klage“ beim Völkerverbund nicht zurückgezogen hätten, sondern daß sie auch durch ihre „maßlosen“ Forderungen die Finanzverhandlungen mit Kowno trotz des Entgegenkommens der litauischen Staatsregierung zum Scheitern gebracht hätten. Inzwischen behauptet das Blatt, es trete immer mehr hervor, daß die neue litauische Regierung in Memel „denselben lösen Willen“ finde, der zwischen Memel und Kowno Mißverständnisse schaffen wolle. Die Darstellung des offiziellen Kownoer Blattes wird in Memel jedenfalls nicht anerkannt werden, hat doch das „Memeler Dampfboot“ bereits nachdrücklich betont, daß von einer Maßlosigkeit der Memeler Forderungen ebensowenig die Rede sein kann, wie von einem irgendwie merkbaren Entgegenkommen der litauischen Regierung.

## Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Übersetzung von Hermann zur Mühlen.

25] In Gedanken hielt Jimmie ihre Hände fest und wiederholte die rührenden Worte: „Jimmer, immer!“ Er wollte, er müßte die Hände loslassen, doch fiel ihm dies schwer; er hielt sie noch fest, als er in der Jeffersonstraße vor sich eine schwarze, kleine Gestalt erblickte, die, einen Hut mit einer Schirmhaube auf dem Kopf, munter dahinstippelte. Jimmie erkannte sie auf eine Weile Entfernung; sein Herz schlug ihm bis in den Hals hinauf, die schönsten Worte purzelten in seinem Kopf wie barhäutiger.

Sie erblickte ihn, ein herliches Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. Ihre Hände begegneten einander.

„Ich freue mich, Sie zu sehen!“ rief sie.

Jimmie schaute etliche Male: „Genossin Basterolle...“

Er schaute abermals: „Genossin Basterolle“

Sie fiel ihm ins Wort: „Ja, bin nicht Genossin Basterolle.“

Er begriff den Sinn ihrer Worte nicht: „Wie, was?“

„Haben Sie's noch nicht gehört?“ Sie wandte ihm ein

bedeutendes Gesicht zu. „Ich bin Genossin Frau Gerrits.“

Er hatte sie nicht erkannt, er sah sie sehr fern. „Gott

verzeihe meine Stupidität. Genossin Sie sind!“

„Genossin Frau Gerrits“, wiederholte er, „aber — aber ich

glaube, Sie seien gegen die Ehe!“

Ein großes Lächeln antwortete ihm zwei Reihen Zähne

leuchteten auf. „Begrüßen Sie denn nicht, Genosse

Higgins? Jede Frau ist gegen die Ehe — bis sie dem rechten

Mann begegnet.“

„Dies war es doch für Jimmie, er stand mit offenem Munde

da. „Ja, aber, ich dachte — ich dachte...“ Er wollte nicht,

wes er sprach, auch hätte es ja sein können. Er warf seinen

Gedanken Worte zu verlieren.

Sie lächelte wieder so auch ohne Worte, begriff keinen

Stellen Sie sich einmal vor, Sie wären ein Mädchen, Genosse Higgins, dann danken Sie doch einem Mann keinen

„Nein — das heißt — aber —“

„Nicht wenn Sie wollen, doch er ja sagt, Sie müssen ihn

zwingen, daß er den Antrag macht. Vielleicht ist er schwächer,

und man muß ihn erst auf den Gedanken bringen. Oder er ist

nicht gewillig, ob er das Mädchen wirklich haben will, und es

muß ihm klar machen, wie begehrenswert es ist. Vielleicht muß

es ihm sogar die Angst einflößen, ein ander: könnte es ihm

wegschmeißen. Versuchen Sie jetzt, wie das bei einem

Mädchen ist.“

Jimmie war noch immer bestürzt, doch begriff er bereits

genug, um „Ja“ heimlich zu können Genossin Basterolle,

nein, Genossin Frau Gerrits, reichte ihm die Hand.

„Genosse Higgins, Sie sind ein lieber, guter Mensch, nicht

wahr, Sie können mir nicht, was wir wollen Freunde sein?“

Jimmie brüllte die ganze, warme Hand, blickte in die

leuchtenden, warmen Augen und wiederholte einen Teil der

geplanten herrlichen Rede: „Jimmer! Jimmer!“

4. Gutes Kapitel

Jimmie Higgins geht in die Post.

Der Weltkrieg dauerte mit stets zunehmender Wut an. Den

ganzen Sommer über kämpften die Deutschen auf die feind-

lichen und britischen Linien los, während die Engländer auf

die Tora Konstantinopel und die Italiener auf die Tora Triest

loskämpften. Die Deutschen konnten ihre gewaltigen Luft-

kräfte aus, um London mit Bomben zu bedecken, und ihre

U-Boote, um Passagierdampfer und Versorgungsschiffe zu versenken.

Jedes neue Verbrechen gegen das internationale Gesetz rief

neuerliche Proteste der Vereinigten Staaten, Konventionen in

Wasser führen, mit Munition beladen, welche die deutschen

Soldaten mordete. Den knochen Feigefinger gegen seine Zu-

hörer ausgeföhrt, erklärte er, die Deutschen Amerikas seien keine

Engländer und würden ihr Vaterland gegen die hinterlistigen

Engländer und deren Wallstreet-Geldlinge verteidigen. Rumme

hielt eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitung und etliche

englisch geschriebene Zeitschriften, die für Deutschland Partei

nahmen; er pflegte besonders einflussvolle Stellen zu unter-

streichen und vorzulesen, da gab es alles dessen sich ein

Menschenhirn erinnern, oder was es erfinden konnte: zu Un-

gunsten Englands, Frankreichs, Italiens und Wallstreets, sowie

der Nation, die Wallstreet gestützt, sie Irreführer und aus-

zuweisen. Es hat eine Anzahl Amerikaner gegeben, die im

Interesse der lokalen Reform ihr eigenes Land geschmäht und

das soziale System Deutschlands verberichtet haben. Diese

Argumente beruhten jetzt die deutschen Propagandisten, und

Jimmie beantwortete sie in den Versammlungen. Diese ver-

lassend, pflegten er und Weigner sich in eine Wirrschaft zu

geben, wo sie mit Jerry Coleman zusammentrafen, der noch

immer reichlich über Jehndollarheime für den Druck von Anti-

kriegsflüchtlern verfügte.

Der alte Rumme hatte einen Neffen namens Heinrich, der

ihn von Zeit zu Zeit besuchte. Es war dies ein hochgewachsener,

höflicher Bursche, besser gekleidet als sein Onkel, und er sprach

aus besser Englisch als dieser. Schließlich zog er ganz zu dem

alten Mann unter dem Vorwand, im Geschäft zu helfen. Jimmie

warnte wohl, daß hier keine weitere Hilfe vorhanden war. Am

allerwenigsten die Heinrichs, der nicht eine Handreichung von einer

Lebensfrage zu unterscheiden vermochte, doch ging ihm dies weiter

nichts an. Heinrich hielt sich im Arbeitsmittel hinter dem Ordnen-

stisch auf und plauderte halbblau mit den Kunden. Nach einiger

Zeit war er nur mehr selten im Geschäft und zerrüttete schließ-

lich er habe in der Empirefabrik eine Anstellung gefunden.

Zu den herumtrottelnden in des alten Rumme Leben hatte

es ein Neuzug, ein früherer Arbeiter, namens Kelly, gestellt. Der

Arbeiter war in diesem Krieg ein Problem für sich — der

Staat im Bewußtsein der Arbeiter, ihre Willensfreiheit, das ge-

brochene Gesetz in der Reihe ihrer Argumente, und jeder Deutsche

hatte sich, wenn er einen Feind fand, Kelly kam, einen

geübten Gewandteiler reparieren lassen und verweilte im

Damen, seine Ansichten über die Weltlage erklärend.

(Fortsetzung folgt.)



# Ruth Fischer und Maslow aus der SPD. ausgeschlossen.

Die „Rote Fabrik“ meldet, daß Ruth Fischer und Maslow am Donnerstag von dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gegen die Stimmen von Urbahn und Schleich aus der SPD. ausgeschlossen worden sind. Diesem Ausschluß ist eine lange Begründung beigegeben, in der Ruth Fischer als „Parteiorganisator“ und ähnliche Dinge vorzuwerfen werden. Ihrem Ausschluß folgte gleichzeitig die Entziehung zweier kommunistischer Abgeordneter des Preussischen Landtages. Ihnen wird vorgeworfen, sich offen als Anhänger des aus der Partei ausgeschlossenen „Arbeiterverrats“ Korsch betätigt zu haben. Sie haben es angeblich wiederholt abgelehnt, diese „parteiunwürdige“ Tätigkeit einzustellen.

Die kommunistische Parteimitgliedschaft ist allmählich daran gewöhnt, daß ihre Führer von gestern morgen von der ganz unübersehbaren Oberleitung in Moskau als Verräter oder Trottel hinstellt werden. Das ist dem früheren ersten Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, Paul Levi, so gegangen, der heute längst wieder in den Reihen der Sozialdemokratie kämpft. Es ging nach ihm dem aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangenen Brandler nicht viel besser, ebenso dem Fraktionsführer Krah, dem Theoretiker Kusch und anderen, und jetzt ist auch diejenige Führerin — die zwar nicht durch politische Leistungen, sondern durch ihre wilden Agitationsmethoden in die Arbeiterenschaft, aber durch ihre wilden Agitationsmethoden in die Arbeiterenschaft am bekanntesten geworden war — selbst mit dem Stempel des „Arbeiterverrats“ gekennzeichnet, den sie uns so oft aufzuwickeln versuchte, und der in den Händen der Kommunisten wegen der großen Abnutzung längst jede ernste Bedeutung verloren hat. Die Zahl der früheren kommunistischen Vorkämpfer wird als größer sein als die der jetzigen. Wenn nach dem eigenen Urteil der kommunistischen Instanzen ein Teil von ihnen in den nächstfolgenden Reformismus übergeht (mancher kämpft in der Tat heute auf dem rechten Flügel unserer Partei), ein anderer Teil (Krah und Genossen) in kindlichen Anarcho-Syndikalismus übergeht, so kann es doch mit der marxistischen Erleuchtung dieser Führung auch innerhalb des Parteiapparats nicht allzu glänzend stehen: offenbar muß diese Partei doch mit Gewalt und Disziplinarmassnahmen erzwingen werden, und ihre Richtung wechsell mit der Konjunktur der russischen Kreditverhandlungen beim internationalen Finanzkapital!

## Die amtliche Einladung an Deutschland zur Beratung der Völkervereinigung.

Am 18. August wird bestätigt, daß die Reichsregierung am Donnerstag durch Vermittlung des Generalsekretärs des Völkervereinigungskomitees in den Besitz der Einladung zur Kommission zum Studium der Reorganisation des Völkervereinigungskomitees für den 20. August gelangt ist. — Die Vertreter Deutschlands sind der deutsche Botschafter in Paris, von Hoeck, am 28. August die Reise nach Genf anzutreten. Ihren Tag früher dürfte kein juristischer Berater, Ministerialsekretär Gaus vom Auswärtigen Amt in Berlin, nach Genf abreisen.

## Unwirksame Abrüstungs-Vorschläge gegen den chemischen Krieg.

Genf, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) In der Militärkommission der vorbereitenden Abrüstungskonferenz wurden in den letzten Tagen einige Beschlüsse gefaßt, die darauf hinauslaufen, daß das Militär-Sabotage des Völkervereinigungskomitees auf Grund bestimmter Angaben der Reorganisation in ihren amtlichen Publikationen oder durch Einwirkung derselben nach Genf ausgebaut und mit Vergleichen und Schlussfolgerungen versehen werden soll, sowie daß in Genf ein Organ geschaffen werden soll, welches bei Vermittlung von Abrüstungs-Vorbereitungen oder Abrüstungs-Verzögerungen in einzelnen Ländern eine Unternehmung an Ort und Stelle durchführen kann. Die deutsche Delegation hat aus diesem Anlaß eine Erklärung abgegeben, daß eine Kontrolle, die sie Deutschland bisher auferlegt ist, mit der Würde eines souveränen Staates unvereinbar sei. Eine Unterkommission des sogenannten gemischten Ausschusses, welche einige Tage über die wirtschaftlichen Maßnahmen gegen den Gaskrieg beriet und der auch der französische Genosse Jouhaux angehört, beschloß, daß eine Konvention über das Verbot der chemischen Kriegsmittel durch Abkommen zwischen den chemischen Industriellen der verschiedenen Länder gefaßt werden sollte, wonach keine chemischen Kriegsmittel fabriziert oder geliefert werden dürfen, sowie daß die Staaten Versuche auf dem Gebiete der chemischen Kriegsmittel nicht subventionieren sollten. (Ein solcher Beschluß, der selber nur nicht erkennen läßt, wo er die imperialistischen Staaten dazu verführen wird, ihn auch zu befolgen! Red.)

## Im Sowjet-Bureau.



„Ach, ich wünschte, unsere russische Arbeiterchaft bestände aus lauter Mitgliedern deutscher Delegationen!“

## Ein polnisch-südslawischer Freundschaftsvertrag.

Von offizieller Seite wird mitgeteilt, daß zwischen Polen und Jugoslawien ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden ist. Der Vertrag soll im September in Genf unterschrieben werden.

Die Bedeutung des neuen Vertrages läßt sich nicht beurteilen, solange der Inhalt nicht genau bekannt ist. Polen besitzt jedenfalls jetzt solche Freundschaftsverträge mit zwei unter den drei Staaten der Kleinen Entente, so daß nur eine ähnliche Bindung mit der Tschechoslowakei noch fehlt, um in diese Staatenkombination Polen ganz aufzunehmen. Dem stehen bekanntlich noch eine Reihe von offenen wirtschaftlichen und Nationalitätenfragen zwischen unseren beiden direkten Nachbarn entgegen. Inzwischen hat sich aber auch der Zusammenhalt der Kleinen Entente so gelockert, daß die neue polnische Bündnis-Kombination ihm an Stärke gleichkommen dürfte. Südslawien hat seine Sonderverträge mit Griechenland und mit Polen, Rumänien gleichfalls mit Polen — die Vermehrung der Bündnisverträge vermindert wenigstens ihre einseitige Orientierung!

## Französische Angst vor Durchlöcherung von Versailles durch Rückgabe von Eupen.

Paris, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Die beiden größten Pariser Abendblätter, der „Temps“ und das „Journal des Debats“ befaßten sich am Donnerstag in langen Artikeln mit der Frage von Eupen und Malmedy. Beide sprechen sich in zum Teil heftiger Form gegen eine Rückgabe an Deutschland. Dem „Journal des Debats“ zufolge stehe man einem deutschen Mandat gegenüber mit der Absicht, in den Friedensvertrag von Versailles eine Bresche zu schlagen und diese nachher zu erweitern. Jedenfalls könnte eine solche Abmachung nur mit Einwilligung sämtlicher Unterzeichner des Versailler Friedensvertrages vor sich gehen und seine Realisierung würde das Ende der sogenannten „Locarno-Politik“ bedeuten. Der „Temps“ meint: „Angenommen, man würde sämtliche Schwierigkeiten überwinden haben und es würden von keiner Seite Einwendungen gemacht, so würde eine neue aufzutreten, die bisher niemand erwähnt habe: die Frage der Einwilligung der Bevölkerung. Da die beiden Bezirke auf Grund einer Volksabstimmung belgisch geworden seien, könne man sie nicht gut zwingen, ohne weiteres wieder zu Deutschland zurückzuführen. Würde sich nun nach einer neuen Volksabstimmung die Mehrheit für den Verbleib bei Belgien aussprechen, so würde der ganze Plan Deutschlands scheitern. Würde sich dagegen die Mehrheit für die Rückkehr zu Deutschland aussprechen, so würde das wohl kaum geneigt sein, eine hohe Geldsumme für den Besitz von zwei Bezirken zu zahlen, die ihm rechtsträftig zukamen.“

## Die Zeugenbeeinflussung im ungarischen Frankfälscherprozess 2. Instanz doch mifglückt.

Budapest, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Widerruf des Geständnisses des Sekretärs von Windischgrätz, der am Dienstag erfolgte, hat eine schnelle Klärung gefunden. Raba hat seine Aussage im ersten Prozess, durch die er den Ministerpräsidenten Graf Bethlen schwer belastet hatte, zurückgezogen und behauptet, daß sie ihm von seinem damaligen Verteidiger suggeriert worden sei. Am Dienstagabend erschien aber Raba bei seinem damaligen Verteidiger und bat ihn wegen dieser Behauptung um Verzeihung. Er erklärte, es sei nicht wahr, daß ihm etwas suggeriert worden sei und er halte seine damaligen Aussagen aufrecht. Am Mittwoch wollte Raba auch in der Verhandlung eine solche Erklärung abgeben, der Vorsitzende ließ ihn aber zunächst nicht zu Worte kommen, da man zuerst Allen verlesen müsse. Erst nach Beendigung der Verlesung verhörte er ihn nochmals und suchte ihn durch ironische Fragen zu beirren. Raba blieb aber dabei, daß seine Aussagen im ersten Prozess richtig gewesen seien. Man erzählt jetzt auch, wie der Widerruf seines Geständnisses zustande gekommen ist. Vor einigen Tagen hat der Justizminister und der Ministerpräsident mit dem Generalanwalt konferiert, und dieser hat darauf den jetzigen Verteidiger des Raba zu sich beschieden. Dieser brachte Raba dazu, seine Aussagen zurückzuziehen. In oppositionellen Kreisen wird erklärt, daß Windischgrätz, der angekündigt hatte, in der Beratungsverhandlung aussehenerregende Enthüllungen zu machen, daran gehindert wurde, zur Verhandlung zu erscheinen.

## Kleine Auslandsnachrichten.

Eine Verfassungskonferenz nationaler Minderheiten. Vom 25. bis 27. d. Mts. findet in Genf der zweite Minoritätenkongress statt. Die bisherigen Anmeldungen lassen eine Teilnehmerzahl von 80 bis 100 Vertretern von 16 nationalen Gruppen in 13 Ländern sowie zahlreiche Journalisten erwarten. Auf der Tagesordnung stehen: Sicherung der kulturellen Entwicklung, Regelung der Sprachenfrage, Sicherung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung, Sicherung des Rechtes auf die Staatsbürgerschaft, Gleichberechtigung im Wahlrecht und seine Ausübung, Wege zur Regelung von Konflikten zwischen Regierungen und nationalen Gruppen sowie Organisationsfragen.

Die Minderheitenpolitik der polnischen Regierung. Wie in den letzten Jahren, so wird auch diesmal kurz vor der Völkervereinigung die Frage der gegenüber den nationalen Minderheiten zu befolgenden Politik wieder lebhaft erörtert. Im Ministerium des Innern ist schon seit längerer Zeit an einer Denkschrift über die Lage der Minderheiten gearbeitet worden, die der Minister Modjanowski gestern dem Ministerrat vorgelegt hat. Über diese Denkschrift entstand eine mehrtägige, lebhaft debattierte, an welcher auch Piłsudski sich sehr eifrig beteiligte. Wie aus den Kreisen der Vertreter der nationalen Minderheiten verlautet, steht jetzt im Vordergrund der Erörterung die Frage der slowakischen Minderheiten in den polnischen Ostmarken. Piłsudski vertritt die Ansicht, daß gegenüber der Bevölkerung der Ostmarken einige verständliche Gesten gemacht werden müßten, besonders befürwortet er eine Umstellung wegen politischer Bergehen. Auch die Gründung einer ukrainischen Universität in Lemberg hält er wenigstens für diskutierbar. Weit schwieriger und verwickelter ist die Frage der Agrarreform in den Ostmarken. Sowohl die Weißrussen, wie auch die Ukrainer fordern dabei nicht nur eine Beteiligung an der Landguteilung, sondern verlangen auch die Einsetzung der Kolonisierung dieser Bezirke durch ehemalige polnische Soldaten und polnische Bauernbesitzer, die von der Regierung systematisch betrieben wird. Die Angelegenheiten der anderen nationalen Minderheiten, also auch der deutschen, kommen noch nicht zur Sprache. Die Denkschrift ist dem politischen Komitee des Ministerrats zur Weiterberatung überwiesen worden. Diele wird unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Bartel stattfinden.

Wechsel in der Leitung des „Daily Herald“. In den nächsten Wochen wird H. Hamilton Pyke von der Stelle des Herausgebers des „Daily Herald“, des einzigen Tagblattes der Arbeiterpartei in Großbritannien, zurücktreten. Hamilton Pyke wurde im Jahre 1922 der Herausgeber des Blattes, als es offizielles Organ der Arbeiterbewegung wurde, als Nachfolger George Lansburns, der seitdem ein eigenes Wochenblatt „Lansburns Arbeiter-Wochenblatt“ (Lansburns Labour Weekly) herausgibt. Bevor Hamilton Pyke in die Arbeiterbewegung eintrat, gehörte er lange Zeit der Redaktion der „Times“ und des „Daily Mail“ an. Seinen Ruf begründete er als Kriegsberichterstatter und als er zeitweise in offizieller Eigenschaft für die britische Regierung, so im Jahre 1913 in Deutschland, auftrat. Anlässlich der im vergangenen Jahre im Rahmen des internationalen Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Marseille abgehaltenen Presse-Konferenz der Sozialistischen Parteien war Hamilton Pyke anwesend. In einer Erklärung an seine Leser sagte er: „Vor vier Jahren wurde ich aufgefordert, die Leitung des „Daily Herald“ zu übernehmen, der eben Eigentum der Arbeiterbewegung wurde. Ich willigte für drei oder vier Jahre ein, um das Blatt auf eigene Füße zu stellen. Diese Aufgabe habe ich erfüllt. Die Auflage ist von 120.000 auf 450.000 gestiegen. Die Zukunft des „Daily Herald“ ist gesichert. Jetzt will ich Ferien für mich. Seit vier Jahren habe ich keine mehr gehabt.“ Gegenwärtig ist noch nicht entschieden, wer Pykes Nachfolger sein wird.

## Aus aller Welt.

Mißglückter Anschlag auf den D-Zug Berlin—Chemnitz. Am verlassenen Sonntag wurde, wie das Kriminalamt Chemnitz erst jetzt mitteilt, abends gegen 11 Uhr der Schnellzug Berlin—Chemnitz auf der Strecke zwischen Schwalbenstein und Erlau durch Schwenken einer Laterne mit rotem Licht zum Stillstand gebracht. Als Täter kommen zwei jüngere Burshen in Frage, die nach dem Halten des Zuges schliefen und bis jetzt nicht ermittelt werden konnten. Die Fahrt der in den letzten Wochen verübten Anschläge gegen Eisenbahnzüge allein in der Chemnitzer Gegend hat sich nunmehr auf acht erhöht.

Der Eisenbahnräuber. In der Nacht zum Mittwoch nach dem Ueberfall auf eine Frau auf der Strecke bei Rahnsdorf in der Nähe von Berlin aus dem Zuge stürzte und dabei unter die Räder eines gerade vorübergehenden D-Zuges kam, ist der am 13. Januar 1902 in Berlin geborene Walter Brohm. Es handelt sich um einen jugendlichen Benteurer. Brohm hatte die Gürtelerei erlernt, hielt aber nicht lange aus. Sein Wandertrieb führte ihn Kreuz und Quer in der Welt herum. Er war zum Teil als Kohlentrimmer und Matrose tätig. Man vermutet, daß er die letzte Zeit über wiederholt als Schwarzfahrer Raubüberfälle in den verschiedenen Personenzügen unternommen hat.

Erfolge einer neuen Erdölbohrung bei Hannover. Die Erdölgesellschaft Ebn (Erdöl-Bergbau-Aktiengesellschaft) mit ihrer Bohrung 21 bei Oberg. Münda geworden. Der Turm ist etwa 200 Meter höher als der Dorrandes. Die neue Bohrung liefert zurzeit etwa 10 bis 12.000 Liter täglich.

Ueberfall im Wohlfahrtsamt. Einen aussehenerregenden Zwischenfall gab es am Mittwoch im Berliner Wohlfahrtsamt in der Klosterstraße. Das Wohlfahrtsamt hat unter anderem die Aufgabe, entlassene Sträflinge unterzujagen. Am Mittwoch erschien nun ein gewisser Schubert, der vor einigen Tagen aus dem Zuchthaus entlassen war, auf dem Amt und forderte Unterzujagung. Der Beamte verwies darauf, daß er bereits für den August 30 Mark erhalten habe. Er hat dann Geld untertaucht in einem Heim an. Schubert war damit nicht einverstanden, sondern begann, blind um sich zu schlagen und

alles zu demostrieren. Nur mit Mühe wurde er überwältigt und der Polizei übergeben.

Der fünfzigtausendste Kraftwagen wurde am Donnerstag im Verkehrsamt Berlin-Charlottenburg abgenommen, ein Zeichen für die starke Zunahme des Automobilverkehrs in Berlin. Im Juli gab es in Berlin 48.666 Kraftfahrzeuge. Der Neuzugang an Kraftwagen beträgt also rund 1400. Nicht weniger als rund 10.000 neue Kraftwagen sind im Laufe eines Jahres in Berlin neu in den Verkehr getreten. Vor dem Kriege hatte Berlin 10.000 Kraftwagen.

Ein Baby als Entlastungsgeweis. Durch ihr zweijähriges Kind wurde die Wienerin Karoline E. vor dem Gefängnis bewahrt. Der von ihr getrennt lebende Ehemann hatte sie angezeigt, weil sie ihr Baby in bestialischer Weise blutig geschlagen und mit dem Kopf gegen die Mauer gestoßen habe. Man hatte ihr das Kind sofort genommen und es dem Vater übergeben. Vor Gericht bestritt die Mutter weinend die Aussagen. Die Nachbarn beharrten aber bei ihren belastenden Zeugenaussagen. Als nun der Vater mit seinem Kinde auf dem Arm vor den Richter trat, weinte plötzlich das Baby laut auf und streckte seine Händchen der Mutter entgegen. Es ruhte nicht eher, als bis es ihr überlassen wurde. Sofort küßte die Zweijährige die so lange mißbrauchte Mutter ab. Im Gerichtshof verurteilte dieser Zwischenfall große Mütter. Selbst der Anklageverteiler konnte sich diesem überzeugenden Entlastungsgeweis nicht verschließen. Die Mutter wurde freigesprochen, weil, wie es in der Begründung hieß, das Baby nicht so leidenschaftlich nach der Mama verlangt hätte, wenn es wirklich so grausam behandelt worden wäre.

Was Fremdenführer erzählen. Erfahrungsreiche Einzelheiten über die Schlacht bei Belle Alliance erzählt ein Führer, der Fremde über das Schlachtfeld geleitet. Nach einer Schilderung der Betätigung „Pouiquoi pas“ läßt sich dieser wunderliche Citronne etwa folgendermaßen entnehmen: „Napoleon, meine Herren, war etwas klein, mit einem herunterhängenden Kinn und übertrieben Knöpfen. Der Kaiser hatte die Gewohnheit, niemals eine Schlacht anzufangen, ohne sich vorher einen Umhängel mit einem roten Band auf den Kopf gebogen zu haben, der von seinem Leinen gut wäscht wurde. Weil

er nun bei Waterloo keinen Feinsamen finden konnte, wurde er geschlagen... Hier sehen Sie den berühmten Hohlweg, der die Ursache der Niederlage wurde. Der Kaiser, der zu klein war, hob sich in den Steigbügel empor, aber er konnte den Hohlweg nicht sehen, und so wurde die Armee in ihm aufgerieben. Hier ist der historische Platz von der ganzen Schlacht. Hier ließ der Kaiser Lambonne ruhen und sagte zu ihm: „Du mußt auf die Preußen schießen.“ Fünf Jahre später starb er an einem Halsleiden bei der Schönen Helena. — Bitte geben Sie mir fünfzig Centimes.“ — Der Führer zeigt auch sein Privatmuseum, wo er „einen Schädel des Kaisers im Alter von 14 Jahren“ bewundern läßt; „man beachte den Auswuchs der Stirn, das ist der mathematische Bude!“ sagt er dazu. Dann weist er einen zweiten Schädel des Kaisers im Alter von 30 Jahren vor: „Man beachte den Bude! des Ehrgeizes, dieser Bude! hat ihn ins Unglück gestürzt.“ Und der Führer beendet seine lichtvollen Erklärungen mit einem guten Rat: „Man findet im Handel viele Schädel des Kaisers, aber man falle nicht darauf hinein; sie sind alle nicht authentisch.“

Absturz eines Großflugzeuges. Das Postflugzeug Paris—London stürzte in der Nähe des Aerodroms von Lyons mit 12 Passagieren ab. Die Katastrophe ereignete sich, als das Flugzeug im Nebel niederging, um sich zu orientieren. Es rannte dabei gegen ein Haus. Zwei Passagiere wurden sofort getötet, die übrigen wurden mehr oder weniger stark verletzt.

Ausbruch eines Schlammvulkans im Kaukasus. Der Berg Lot Bafan in der Umgebung von Bafu, ein seit einiger Zeit erfolgloser Vulkan, hat vor einigen Tagen durch einen neuen Ausbruch die umwohnende Bevölkerung in großen Schrecken versetzt. Ebenfalls nach Eintritt der Dunkelheit erhob sich plötzlich eine hohe Feuerfäule über der Bergspitze, aus dem Krater ließ sich ein Sturmhauch heulender Ton vernehmen und nachdem dies einige Zeit gedauert hatte, erfolgte die Feuerfäule und der Berg warf nunmehr große Massen von hellem Schlamm aus. Nachdem der Schlammstrom zum Stehen gekommen war, begab sich eine Gruppe von Geologen auf den Berg, der immer noch Rauchwolken ausstieß. Ein genauer wissenschaftlicher Bericht über das Ereignis soll noch herausgegeben werden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.



**Schauspielhaus.**  
 Operettenbühne.  
 Tel. Stephan 37 466.  
 Täglich 8 Uhr:  
 Der große Erfolg!  
**Donnerwetter -**  
**Ganz famos!**

**Schlesisches Landesorchester**  
 Heute Freitag, 7 1/2 Uhr:  
**Südpark-Konzert**  
 Wagner-Mozart-Abend.  
 Leitung: Schützler, Raitz 60 Pl.

**Bezirksverband Breslauer Kleingartenvereine E. V.**  
 Ausstellung für das Kleingartenwesen  
**„Mein Kleingarten“**  
 vom 22. bis 24. August, in der Südhalle  
 auf dem Messengelände in Scheitnig.  
 Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.  
 Sonntag, 22. August, vormittags 9 1/2 Uhr, im Festsaal des Zoo:  
**Eröffnungs-Feier**  
 Näheres siehe Anschlagtafel.  
 Karten im Vorverkauf: Verkehrsbüro Barasch, Ring.

**Ganz Breslau spricht davon!**  
 Von den sensationellen Fast-Vorstellungen im  
 Klosterstr. 57  
**Mauritius-Platz**  
**Kristall-Palast**  
 1/2, 1/2, 1/2, 1/2, 1/2, 1/2, 1/2, 1/2  
 Sonntag  
 3, 1/2, 1/2, 1/2, 1/2  
 geschlossene Vorstellung  
**2. Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren.**  
 Zuvor: Die große Ausstattungs-Festspiel-Revue.  
 Woche! Vorverkauf täglich 11-2 Uhr. Wir bitten, die 1/2 u. 1/2 Uhr-Vorstellungen zu berücksichtigen.  
 Preise: 0.70-1.50

**Lobetheater**  
 Lessingstraße 8. Telefon Ring 6700, 6774.  
 Freitag, Sonnabend, abends 8 Uhr:  
 Mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft  
 zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten  
 Ortsgruppe Breslau  
**„Olaf“**  
 Tragödie eines Sportlers von Ernst Laskowski.

  
**Schlesienspiele am Zobten**  
 Graf Peter  
 Schlesiens Statthalter  
 Ein Spiel a. d. 12. Jahrh. v. Theo. Joh. Mann  
 Inszen. Ludwig Barg, Verein Theater Breslau  
 Einzigartige Felsen-Waldbühnen  
 Mittwoch, Sonnab., Sonntag 4 1/2-6 Nm.  
 Preise: 0.75-2.00 Mk. Vorverkauf Gabr. Barasch, Breslau  
 Zoo nach Zobten ab Breslau Halb. 9.00, 10.41, 2.43 Uhr

Beginn:  
 Wochentags 6<sup>00</sup>, 8<sup>00</sup>  
 Sonntags 4<sup>00</sup>, 6<sup>15</sup>, 8<sup>00</sup>  
 Ab Freitag, d. 20. August  
**Ein König im Exil**  
 Ein Film in 6 Akten  
 nach dem Daudel'schen Roman: „Könige im Exil“  
**Zwei Personen suchen einen Pastor**  
 Ufa-Wochenschau 13168

**Fledermaus-Lichtspiele**  
 Ecke Klosterstraße u. Ohlauer Stadtgraben.  
 Ab Freitag, 20. August bis Donnerstag, 26. August  
 1. **Farmerios**  
 Die einzig dastehende, erschütternde Auswanderer-  
 Tragödie in 6 gewaltigen Akten. 13161  
 Ein Mahnruf an jeden Deutschen:  
 Bleibe im Lande und nähre dich redlich.  
 2. Der spannende Detektiv-Schlager:  
**2 Akte. Sherlock Holmes! 2 Akte.**  
 3. Die Lachpillen-Groteske:  
**Buster Keaton, als Indianerhäuptling.**  
 Die hochinteressante Deutlich-Woche.  
 Und das alles schon für 30 Pf. Preise v. 0.50 bis 1.50 Mk  
 Jugendliche haben Zutritt u. zahlen 30 Pf. bis 1.10 Mk  
 Tägl. v. 4 1/2, Sonntags ab 3 Uhr. Letzte Vorstellung 8 1/2  
 Erwerb. zahlen 30 Pf. v. Montag b. Freitag inkl. v. 4 1/2-6 1/2

Beginn:  
 Wochentags 6<sup>00</sup>, 8<sup>00</sup>  
 Sonntags 4<sup>00</sup>, 6<sup>15</sup>, 8<sup>00</sup>  
 Ab Freitag, 20. August:  
**Eifersucht**  
 Ein lehrreicher Film für Eheleute  
 und solche, die es werden wollen  
**Verwöhnte junge Damen**  
 Das Sommeridyll einer Milliardärstochter  
 Ufa-Wochenschau 13167

  
**Mondscheinfahrt**  
 Sonnabend, den 21. August, abends  
 8 Uhr, ab Ohlau-Ufer  
 nach **Steine.**  
 Dieselbst: Tans. - Während der Fahrt:  
 Konzert u. besag. Betrachtung des Dampfers.  
 Tel. Rg. 7133. Rudolf Katteln.

  
**Otto Gebühr**  
 als **Fridericus Rex**  
 in  
**„Die Mühle von Sanssouci“**  
 10 Akte  
 Verstärktes Orchester!  
 Keine Preisermäßigung!  
 Gutes Beiprogramm! Deutlich-Woche!  
 Sonntag nachmittags 3 Uhr: 13169  
**Große Kindervorstellung**  
 Die Mühle von Sanssouci und Lustspiel.

**Theater des Nordens**  
 Fürstenstraße 32 13175  
 Ab Freitag, den 20. August:  
 Der große Schlager  
**Der Demütigte und die Sängerin**  
 Nach dem Roman der „Berl. Illustrierten Zeitung“.  
 Inszen. Deutlich-Woche mit g. Beiprogramm  
 Sonntag 3 Uhr: Große Jugend-Vorstellung.  
 Mary Pickford in dem Film „Somme im Herzen“.  
 Beginn: Wochentags 6 Uhr und 8 Uhr.  
 Sonntags 4 Uhr, 6.30 Uhr und 8.45 Uhr.

**Jupiter-Lichtspiele**  
 Westendstraße 30/32.  
 Ab Freitag, den 20.-23. August:  
 Die langerwartete Film-Operette:  
**Wir armen, kleinen Mädchen**  
 Herzliche Volkslieder, gesungen von dem berühmten  
**Steinweg-Ensemble, Berlin**  
 bekannt a. d. „Spielmann“ u. „Golgarkel“ usw.  
 Ferner großes Beiprogramm.  
 Voranzeige! Ab Freitag, den 3.-5. September:  
**Das große Sonder-Katholiken-Programm**  
 1. Aus dem Dunkel der Katakomben zu den  
 Wundern des Vatikans.  
 2. Die Heiligensfahrt in Aachen 13164  
 3. Das heilige Jahr in Rom und Florenz usw.  
 Anfang 5 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.  
 Preise der Plätze 0.50, 0.70, 0.90 und 1.00 Mk.  
 Erwerblosse zahlen bis 5 Uhr 30 Pf.  
 jeden Sonnabend u. Sonntag Kindervorstellung.

**Wasch-Artikel**  
 Reinlich, gut ausgetrocknet - 200 g Stück 0.20  
 „ „ „ „ 400 g „ 0.30  
 „ „ „ „ 500 g „ 0.40  
 Exp. Schmid-Schneiders. 500 g Paket 0.25  
**Feinseifen**  
 Handseife . . . 50 g Stück 0.10, 6 Stück 0.50  
 Eucalyptus . . . 75 g Stück 0.20, 3 Stück 0.50  
 Glycerin . . . 100 g Stück 0.20, 6 Stück 1.20  
 Seife . . . 125 g Stück 0.25, 3 Stück 1.00  
 Kernseife . . . 125 g Stück 0.20, 3 Stück 1.10  
 \*  
 Seife . . . 1/2 kg 0.25  
 Kernseife . . . 1/2 kg 0.20  
 Seife . . . 1/2 kg 0.25  
 Kernseife . . . 1/2 kg 0.25  
 Seife . . . 1/2 kg 0.25  
 Kernseife . . . 1/2 kg 0.25  
 und alle anderen bekannten Markenartikel  
 in besten Qualitäten.  
**Otto Siebler**  
 Breslau I, Zwingerplatz 5  
 und 30 geteilt.

**BUERI**  
 Filmtheater im Konzerthaus  
 Uraufführung  
**Die Launen einer schönen Frau**  
 in Wien, die Färsche von Jazzmusikern  
 Ferner:  
**Die Schlange von Paris**  
 Anfang Wochentags 8 1/2 u. 10 1/2 Uhr  
 Sonntags 11 1/2 u. 13 1/2 Uhr 13174

**3000 Wasch-Kleider**  
 aus nur wirklich prakt., neu gemusterten Waschstoffen u. flotten, modernen Fassons  
**zu außergewöhnlich billigen Nachsaison-Preisen!**  
**Jeder Gegenstand ein Volltreffer**

Ein Posten <b>Kasaks</b> aus Waschmusselin mit Taschengarnierung <b>95 Pf.</b> aus mehrfarbigem guten Waschmusselin <b>1 1/4</b> ganz weite Frauenformen, langer Arm <b>2 2/5</b>	Ein Posten <b>Kleider</b> Waschmusselin für Jungmädchen <b>1 1/5</b> neueste flotte Machart Zephir <b>2 1/5</b> außergewöhnlich flotte Verarbeitung <b>3 2/5</b>	Eine größere Menge <b>Kleider</b> Waschseide neue Formen <b>3 2/5</b> allerneueste praktische Gepstoffe <b>4 2/5</b> neueste Bordüren-Waschseide, Vollvoile oder Foulardino <b>5 2/5</b>
<b>Windjacken</b> flotte Sportform 10.50 12.00 <b>7 2/5</b>	<b>Sport-Kostüm</b> gut. Noppenstoff auf Futter 16.50, 19.00 <b>14 1/5</b>	<b>Maniel</b> a. impr. Zwirn-Gabard. m. Gürtel u. Tasche <b>14 2/5</b>
<b>Kostümröcke</b> f. Jungmädchen, extr. weit und lang 2.95 <b>1 2/5</b>	<b>Frauenkleider</b> extra weit und lang m. lang. Ärmel 6.90 <b>5 2/5</b>	<b>Seidenkleider</b> i. all. neuen Farb. 16.50, 17.50 <b>13 2/5</b>

**Billige Mädchen- und Knaben-Bekleidung**  
  
**Billige Herren- und Berufs-Bekleidung**

**Jetzt kann jeder bei UNS kaufen!**  
  
**2.**  
 Ausschneiden! Bei Einkauf  
 von 3-6 Mk. **Bon für 50 Pf.**  
 über 6 Mk. **Bon für 1 Mk.**  
 über 15 Mk. **Bon für 2 Mk.**  
 Damit an der Kasse zahlen!

**Parkschänke Lillenthal** Telefon Ring 3041  
 Sonnabend, den 21. August: 13170  
**Großer Sommernachtsball**  
 veranst. von der Belegschaft d. Reichsmonopolverwalt. Rosenthal  
 Verschiedene Ueberraschungen, Preisgegew. Original-Jazzband-Kapelle. - Anfang 7 Uhr.  
 Es ladet ergebnst ein. Das Komitee.

**Druckerei Volkswacht** Ausführung aller Druckarbeiten  
 Breslau 2 Fürststraße 4/6  
**Proletarierfrauen**  
 kaufen sich die Broschüre von der  
 Genossin Luise Otto  
**Vorbeugen nicht abtreiben**  
 Sie finden darin mehr, als in die-  
 selbigen, gefeiert wurden Büchern.  
 Die Schrift ist ein ausreichender  
**Ratgeber für Eheleute.**  
 Nur 10 Pf. Preis 50 Pf.  
 wieder eingetroffen  
 Auswärts gegen Voreinsendung von 60 Pf.  
 an die  
**Volkswacht-Buchhandlung**  
 Breslau III, Neue Graupenstraße Nr. 5.

**Phoenix-Schuhes.** m. b. H.  
 Gneisenastraße 4.  
 Linsen 7, 8, 10, 11  
**Die Marine-Zulimorde von 1917**  
 und die Admiralsrebellion von 1918  
 (Hittmanns Erzählungen). Ueber 100 Seiten  
 Preis 1, 0 Mk. Volkswacht-Buchhandlung.

  
**Kukirol**  
 groß u. klein, besitz  
 Verträge empfohlen. Wirkstoff bewährt. Wirkung  
 gegen Fieber, Schmerzen und Husten außerordentlich.  
 In fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. August.

Die Drachen steigen.

Eigentlich warten wir noch auf den diesjährigen Sommer und doch will er sich schon vor uns verabschieden. Der Wind legt über die Stoppeln und die Drachen steigen. Schon bereitet der Pfug den abgeernteten Acker zur Aufnahme neuer Saaten vor. Die Abende werden dunkler und auf Kinderfesten sieht man Papierlaternen umherfliegen, die sich zu ganzen Fackelzügen ordnen, voran die Musik, die einen altertümlichen Marsch spielt. Die Papierlaternen der Kinder kamen vor ungefähr hundert Jahren in Gebrauch. Bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es noch keine Straßenbeleuchtung, so daß sich die Bürger an dunklen Abenden ihren Weg mit der Laterne suchen mußten. Nahe der Herbst, dann fertigten sich die Kinder Laternen aus ausgehöhlten Kürbissen, Gurken und Äpfeln, in die alterhand Zeichnungen und Fragen geschnitten worden und in deren Innerem man ein kleines Licht steckte. Die Industrie hat hierfür Ersatz aus Papier geschaffen, aber wir glauben, die Kinder, die sich ehemals ihre Kürbislaternen schnitten, waren innerlich reicher als die heutigen Besitzer auch des größten Papiermondes. Da ist es mit dem Drachen doch noch etwas anders. Hier hat die Industrie trotz aller Versuche die häusliche Kunst noch nicht zu verdrängen vermocht. Den ersten Drachen baut noch der Vater, die weiteren dann wohl der Sprößling allein. Da wird gemessen und gemoggen, gebastelt und gebessert, bis er endlich die rechte Eigenschaft hat, hochzugehen und auch wirklich oben zu bleiben. Dort neigt er sich manchmal, schaukelt und schwankt, schlägt mit dem Schwanz elegante Bogen, derweilen sein Erbauer und Besitzer mit Rennermine jede feiner Bewegung verfolgt, um nötigenfalls noch eine Verbesserung vorzunehmen.

Eines Tages bläht dann der Wind stärker und kälter. Die Papierfäden sind verflücht und die Drachen steigen nicht mehr. Mit den grauen Herbstnebeln ziehen verschärfte Sorgen ein. Die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung steigen und dazu kommt die Notwendigkeit wärmerer Kleidung, die besonders in Familien mit mehreren Kindern schwer zu erfüllen ist. Wenn überall wenigstens genügend und sichere Arbeit vorhanden wäre, dann wäre auch der Winter leichter zu ertragen. Einfließt denn die sozialistische Bedarfswirtschaft an die Stelle der kapitalistischen Profitwirtschaft getreten sein wird, wird sich der Wechsel der Jahreszeiten mit weniger Sorgen vollziehen.

Eine Filialstelle des Obdachlosen-Myls

Ist vor kurzem im Hause der städtischen Arbeitsanstalt in der Niedergasse eröffnet worden, und zwar handelt es sich um eine große Holzbaracke mit zwei Unterkunftsräumen, die etwa 60 Personen Platz bieten.

Bekanntlich ist das eigentliche Stammhaus des Myls in der Schuhbrücke schon längst nicht mehr instand, allen sich obdachlos Meldenden Aufnahme zu gewähren, da die hier vorhandenen Räume unzureichend sind. In der Nacht zum 13. August wurden zum Beispiel insgesamt 197 obdachlose Personen beherbergt, darunter 38 Neuaufnahmen, das ist für den Hochsommer eine beträchtliche Ziffer, besonders im Vergleich zu früheren Jahren. Einen wesentlichen Prozentsatz der Mylischen bilden auch ergrünte Familien.

So bedeutet also die Baracke in der Niedergasse für das Myl in der Schuhbrücke eine erhebliche Entlastung. Sie ist nur für männliche Personen bestimmt, die ungeschleierter sein müssen.

Eine unmittelbare Aufnahme findet in der Niedergasse nicht statt, vielmehr überweist das Myl in der Schuhbrücke nach Erledigung der üblichen Aufnahmeformalitäten einen Teil der sich Meldenden nach dort. Zwei Aufseher versehen in der Baracke den Aufsichtsdienst.

Wie wir erfahren, weigern sich viele Obdachlose nach der Niedergasse zu gehen, besonders dann, wenn es sich um Ehepaare handelt, wo also die Frauen im Myl Schuhbrücke verbleiben müssen. Allabendlich gibt es deshalb mehr oder weniger scharfe Differenzen zwischen Obdachlosen und Aufsichtspersonal. Zuweilen muß die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden.

Am 1. September wird das Myl insofern eine weitere Entlastung erfahren, als 32 ergrünte und bisher hier untergebrachte Familien in die Wohnbaracken nach der Wiesweide verlegt werden. Dort stehen bereits zwei Notwohnungsbaracken, was weitere werden ab 1. September besetzt. Ab 1. Oktober bis 31. März, also während der kalten Jahreszeit, wird sämtlichen Obdachlosen Frühstück und Abendbrot nebst Brot verabreicht.

Für viele schwer Notleidende bietet das Obdachlosenmyl die letzte Zuflucht. So meldete sich dieser Tage auch ein junges Mädchen, die in anderen Umständen war. Sie hatte zuvor eifrig nach einem Logis herumgesehen, überall aber, wo sie anklopfte, wies man sie wegen ihres Zustandes zurück. Da kam sie schließlich ins Myl und hier fand sie endlich ein Obdach. Durch den Inspektor wurde das Mädchen später dem städtischen Pflegeamt in der Gräblicher Straße überwiesen, wo es vorläufig bis zur Niederkunft untergebracht ist.

Es entbehrt nicht eines gewissen komischen Beigeschmacks, daß im Obdachlosenmyl auch Ehen geschlossen werden. So manches Paar hat sich schon vom Myl direkt aufs Standesamt begeben. Solche Ehepaare pflegen dann weiter ins Myl zu kommen, indem sie erklären: Wir sind verheiratet und haben keine Wohnung, mag der Magistrat uns eine Wohnung geben.

Einzelnen dieser Ehepaare ist es auf diese Weise geglättet, wenigstens eher zu einer Notwohnung zu kommen. Infolge der heute allgemein noch herrschenden Wohnungsnot können auch die für die Obdachlosigkeit geltenden Strafbestimmungen jetzt nicht mehr mit so rigoroser Schärfe durchgeführt werden, als früher. Vor dem Kriege war es ein Leichtes, einem Obdachlosen zu sagen: Du mußt dir binnen drei Tagen oder binnen einer Woche eine feste Wohnung beschaffen, sonst kommst du womöglich ins Arbeitshaus. Heute werden zwar auch noch Haftstrafen wegen zu langer Obdachlosigkeit verhängt, aber diese Strafen sind dann geringfügig und verhältnismäßig selten.

Bersammlung der Elternbeiräte.

(Liste Schulfortschritt).

Heut abend, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12.

Wichtige Tagesordnung.

- 1. Die Mitarbeit der Elternbeiräte an preukischen Schulen. Referent: Rektor Kaufmann;
2. Arbeitsprogramm.

Jeder Gewählte muß unbedingt erscheinen!

Fünfundzwanzig Jahre Freie Turnerschaft Breslau. Von der Gründung bis zum Kriege.

Nach der Gründung des Arbeiter-Turnerbundes im Jahre 1893 wurde bereits im darauf folgenden Jahre in Breslau der erste Versuch unternommen, einen Arbeiter-Turnverein zu gründen. Derselbe mußte aber nach kurzer Zeit infolge der polizeilichen Drangsalierungen seinen Betrieb wieder einstellen. Es folgte nun eine lange Reihe von Jahren, bis sich endlich auch in Breslau eine Anzahl Arbeiter fanden, die am 19. Juni 1901 nach einem Aufruf in der 'Volkswacht' die Freie Turnerschaft Breslau gründeten, der in der ersten Versammlung 17 Mitglieder beitraten. In der Gründungsversammlung wurden die Turngenossen Hermann Axt, Ernst Tischler, Paul Buchwald, Gustav Kleinmann, Willy Thiel und Korhöl in den Vereinsvorstand gewählt. Der junge Verein schloß sich sofort dem Arbeiter-Turnerbund an und erhielt auch bald Zugang aus den Reihen der 'Deutschen Turnerschaft'. Die ersten Turnstunden, die im Gewerkschaftshaus stattfanden, mußten oft genug bei spärlicher Beleuchtung durch eine Heizlaternen, einige Male sogar beim Schein von Talglaternen, abgehalten werden. Trotz dieser, die Turnerei nicht fördernden Umstände, hatte der Verein schon am 1. Januar 1902 50 Mitglieder. Mitte April desselben Jahres erfolgte, nach siebenmonatiger Wartezeit auf die Genehmigung, der Einzug des Vereins in die städtische Schulturnhalle Waterloostraße. Am 7. Oktober 1902 wurde die Gründung einer zweiten Abteilung beschlossen, und ihre erste Turnstunde fand am 18. November desselben Jahres in der städtischen Schulturnhalle Polener Straße statt. Kurz nach der Gründung der zweiten Abteilung trat der Stemmklub Westend welchem die Mitglieder des früheren Arbeiter-Turnvereins angehörten, korporativ in die Freie Turnerschaft über. Neben dem weiteren inneren Ausbau des Vereins wurde jedoch auch an den Bundesangelegenheiten das größte Interesse beibehalten: so wurde z. B. schon im Jahre 1903 von der Freien Turnerschaft Breslau an den Bundesturntag in Kassel der Antrag auf Neubildung eines selbständigen Kreises für Schlesien gestellt, und im Jahre 1904 der 14. Kreis mit dem Sitz bei Kreisvermehrung in Breslau gegründet. Im November 1904 wurde die schon längst erkannte Notwendigkeit, auch den Frauen Gelegenheit zur Pflege der Leibesübungen zu geben, in die Tat umgesetzt und die Gründung einer Frauenabteilung, die im Januar des nächsten Jahres ihre ersten Turnstunden abhielt, beschlossen. Das Jahr 1905 brachte folgeschwere innere Zwistigkeiten für den Verein, die leider am 22. November desselben Jahres zur Auflösung der 2. Abteilung führten. Die früheren Mitglieder der 2. Abteilung gründeten namentlich den Turnverein 'Eiche' der versuchte, dem Arbeiter-Turnerbund beizutreten, was aber infolge des sogenannten Kasserer Beschlusses nicht möglich war. Durch die Auflösung der Abteilung gingen dem Verein circa 90 Mitglieder verloren. Um diesen Verlust auszugleichen, fand nach einer öffentlichen Turnerversammlung im Oktober des folgenden Jahres die Neugründung einer 2. Abteilung statt. Die Turnstunden dieser Abteilung mußten im Restaurant 'Zumühlen Strand der Ober' stattfinden, da die Stadt die Herabgabe einer zweiten Schulturnhalle ablehnte.

Im Sommer des gleichen Jahres konnte der Spielbetrieb, welcher bisher in Restaurationsgärten stattfand, nach dem uns von der Stadt zur Verfügung gestellten städtischen Spielplatz Eichenpark verlegt werden und seit dieser Zeit war eine feste Aufwärtsentwicklung zu beobachten. Nach einer im März 1907 in den Unionfestalen abgehaltenen, stürmisch verlaufenen Turnerversammlung, in der das arbeitserfindliche, demagogische Verhalten der 'Deutschen Turnerschaft' einer scharfen Kritik unterzogen wurde, setzte ein wahres Keßeltreiben gegen die 'Freie Turnerschaft' ein, dessen Endresultat die Entziehung der städtischen Turnhallen durch den Magistrat war. Die städtischen Behörden hatten sich als Handlanger der 'Deutschen Turnerschaft' und der durch sie vertretenen Reaktion betätigt, was durch das Schriftstück, das die Turnhallenentziehung mitteilte, noch bestätigt wurde. Es hatte folgenden Wortlaut:

Breslau, den 17. Oktober 1907.

Nachdem wir aus der durch den Arbeiter-Turnerbund herausgegebenen öffentlichen Besprechung und aus dem Schriftmaterial, das uns vorgelegen hat, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Arbeiter-Turnerbund sich von der Deutschen Turnerschaft losgelöst hat, und zu ihr in einen hewählten Gegensatz der Grundanschauungen zu treten, insbesondere soweit diese Anschauungen auf patriotischem und nationalem Grunde ruhen, können wir dem Vereine, der dem Arbeiter-Turnerbund als Mitglied angehört, unsere Turnhallen für keinen Betrieb nicht mehr zur Verfügung stellen. Wir würden namentlich auch gegenüber der 3. Jüglingsabteilung des Vereins eine schwere Verantwortung übernehmen, wenn wir durch weitere Herabgabe unserer Räume ihre Erziehungsrichtung zu begünstigen oder gar zu fördern schienen. Indem wir von unserem Rechte des Widerrufs Gebrauch machen, unterziehen wir Ihnen das weitere Turnen in der städtischen Turnhalle, Waterloostraße 15/17. gez. Peterßen, Pfundtner.

An die Freie Turnerschaft Breslau, z. S. des Herrn Paul Tauchert, hier.

Die Hoffnung unserer Gegner, uns durch diesen Schlag zu vernichten, ging fehl. Die 1. Männerabteilung fand im Schweierhof und die Frauenabteilung im 'Kühlen Strand der Ober' ein Unterkommen, auch war kurz vor der Turnhallenentziehung eine 3. Männerabteilung für die Orte Harlsieb, Krietern und Kleitendorf gegründet worden, die ihre Turnstunden bei Thamm in Kleitendorf abhielt. Im Juni 1908 wurde dem Verein von der Gewerkschaftshausverwaltung der

unbenutzte Eiseller für Turnweide zur Verfügung gestellt. Er wurde durch die unentgeltliche Mitarbeit unserer Turngenossen in einen gebrauchsfähigen Zustand versetzt und hat seit dieser Zeit der 2. Männer- und Jugendabteilung, sowie der 1. Frauenabteilung als Turnraum gedient. Letzter mußte der Raum wegen des Umbaus des Gewerkschaftshauses in kurzer Zeit geräumt werden.

Während das Jahr 1908 infolge der Wirtschaftskrise einen Mitgliederabgang zeigte, brachten die folgenden Jahre einen stetigen Aufstieg. Im Jahre 1910 wurde die Einrichtung eines Vereins-Konsums beschlossen, um den Mitgliedern Gelegenheit zum Einkauf preiswerter Turnere-Bedarfsartikel zu geben. Im gleichen Jahre fand die Gründung der 4. Männerabteilung, die in der 'Harmonie' in Gräblichen turnte, statt.

Die ruhige Fortwärtentwicklung des Vereins seit dem Jahre 1907 zeitigte keine innere Kräftigung, wodurch es im Jahre 1911 möglich war, vier neue Abteilungen ins Leben zu rufen. Im Januar dieses Jahres erfolgte die Gründung der 5. Männerabteilung für das Oberdorf, die in Baums Ballalon turnte. Einen Monat später folgte die 2. Frauenabteilung, die bei Müde, Gräblicher Straße, ihr Domizil aufschlug, und im Mai folgte die 6. Männerabteilung. Um auch den älteren Arbeitern Gelegenheit zur Körperpflege zu geben wurde eine Altersabteilung für Mitglieder über 35 Jahre mit ermäßigtem Beitrag gegründet.

Durch die sprunghaft Ausdehnung des Vereinskörpers in diesem Jahre erfuhr die Mitgliederzahl eine bedeutende Stärkung, jedoch lie von 17 Gründungsmitgliedern im Jahre 1901 auf 820 Mitglieder am 1. September 1911 answoll. Im Jahre 1911 wurden die Verhandlungen mit dem Turnverein 'Eiche' wegen Verschmelzung mit der Freien Turnerschaft wieder aufgenommen, führten aber leider nicht zu dem gewünschten Erfolge. Es traten aber eine Anzahl Mitglieder aus dem Turnverein 'Eiche' über, und so wurde im Januar 1912 die 7. Männerabteilung für den Westen ins Leben gerufen. Die Jahre 1912/13 brachten durch die 'Fussball-Entscheidung' des Arbeiter-Turnerbundes neue Drangsalierungen für den Verein. Die Turnstunden wurden polizeilich überwacht und die Erteilung von Turnunterricht an Jugendliche unterlag. Das Schlimmste leistete sich die Polizei bei der 1. Männerabteilung. Dort wurden von dem Turnlokal Oppelner Schloßbräu, in der Friedrich-Wilhelm-Straße, 20 Jugendliche vom Turnboden heruntergeholt und unter Bewachung von 12 Schulleuten nach der Polizeiwache gebracht.

Die polizeilichen Vernehmungen der Leiter des Vereins nahmen kein Ende, und fast schien es, daß im Polizeipräsidium ein besonderes Zimmer zur Vernehmung der Freien Turner eingerichtet werden müßte. Aber alle diese Schikanen konnten den Verein nicht vernichten. Im Frauenturnen war in dieser Zeit sogar ein Fortschritt zu verzeichnen, indem im Laufe der Zeit zwei neue Turninnenabteilungen eröffnet werden konnten, und zwar die 8. Abteilung für das Oberdorf, und die 4. Abteilung für den Westen.

In der Zwischenzeit fand das Fussballspiel seinen Eingang in den Verein. Um der Eigenart dieses Sports Rechnung zu tragen, wurden bald vier Fussballabteilungen innerhalb des Vereinskörpers gegründet.

Zu Beginn des Jahres 1914 setzte ein neues Keßeltreiben gegen das Arbeiterturnen ein. Turnwarte und Turnleiter wurden mit nachstehendem Schreiben bedrängt:

Breslau I, den 16. Mai 1914.

Wie festgestellt ist, unterweisen Sie als Turnwart, Turnleiter des Turnvereins 'Freie Turnerschaft', jugendliche Personen, das heißt solche unter 21 Jahren, im Turnen, ohne zu dieser Unterrichtserteilung den erforderlichen Erlaubnischein erhalten oder auch nur nachgesehen zu haben.

Namens und im Auftrag der königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, zu Breslau, unterlage ich Ihnen hiermit jugendliche Personen im Alter bis zum vollendeten 21. Lebensjahre im Turnen, zu unterweisen, und drohe Ihnen für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot eine Gefängnisstrafe von 30 Mark an, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, für je 5 Mark 1 Tag Haft tritt.

Die Verfügung wurde unbeachtet gelassen, und bald lagelle es gegen Vereins-Vorstände, Turnwarte und Jugendleiter Strafmandate in der angeordneten Höhe. Es sind wohl damals gegen 20 Strafbefehle erlassen worden; bezahlt wurde natürlich keiner, sondern gegen alle Einspruch erhoben.

Der Kriegsausbruch brachte den Verein um den Genuß, den die Verhandlungen gegen die mit Strafbefehlen bedachten Turngenossen gebracht hätte. Der sogenannte Burgfrieden trat ein, und alles war vergessen. Da aber für den Verein das Turnverbot noch bestand, wurden die zuständigen Behörden um die Erteilung von Erlaubnischeinern im guten Glauben auf Erfolg infolge des eingetretenen Burgfriedens ersucht. So leicht, wie man glaubte, ging das aber nicht. Erst nach mehrmaligen Anfragen und Nachsicherung einer nochmaligen Erklärung durch die Polizei und Einreichung eines Vereinsstatuts, erhielt der Verein endlich am 22. November 1914 die Nachricht, daß die Erlaubnischeine abgeholt seien, und zwar von jedem Turnleiter persönlich bei der städtischen Schuldeputation. Jeder Schein kostete noch dazu 2 Mark Stempelgebühr, hatte eine Gültigkeitsdauer von nur einem Jahre, und war jederzeit widerrieflich. Insgesamt erhielt der Verein damals fünf Erlaubnischeine.

Stadtplanung und Siedlung in Schlesien!

Diesmal ist in der von Boelzig gebauten Ausstellungshalle wirklich etwas interessantes zu sehen. Ich meine nicht die gute aber historische Ausstellung über kirchliche Kunst, sondern die viel interessantere, absolut lebende, über Stadtplanung und Siedlung in Schlesien. Von dieser will ich berichten.

Die provinzielle Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Niederschlesien, das ist die von der Regierung geschaffene und mit öffentlichen Mitteln ausgestattete Organisation zur Beschaffung von praktischem, gutem und billigen Wohnraum in den kleinen Städten und auf dem platten Lande, ist mit einer großen Anzahl Plänen und Photoabbildungen von überall vertreten.

Dem Schwefel Institut, der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Oberschlesien in Oppeln, obliegt die Wohnungsbeschaffung für die ober-schlesischen Industriestädte und Dörfer. Infolge der größeren Zusammenballung der Massen in den ober-schlesischen Industriestädten werden an die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft noch weit größere Ansprüche gestellt. Zur Bewehrung dringender Ansprüche war die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Oberschlesien zu einer außerordentlich intensiven Tätigkeit veranlaßt.

Eine Flüchtlings-siedlung in Ratibor, eine Siedlung in Gleiwitz erregen durch ihre originellen Bauformen noch besonderes Interesse.

Dann markiert die Reichs- und Provinzialverwaltung von Breslau und Oppeln mit ihren Siedlungen Schwednitz, Rauban und Oppeln für Eisenbahn-Angestellte und Arbeiter auf.

Waldenburg, das sich durch großzügige Eingemeindungen und gemeinnützige Bodenpolitik zur Stadt der 120 000 entwickelt, hat naturgemäß ein besonders reges Wohnungsbedürfnis. Unter anderem stellt es die umfangreiche Siedlung 'Am Hartebusch', die unter Leitung des Stadtbaurates Rogge entstandene, großzügige Sportplatzanlage aus, sowie umfangreiches Kartenmaterial des Kreises über seine Bergbau-, Industrie- und Landwirtschaftsgebiete und deren zukünftige Befestigung.

Gängs der neuen Grenze gegen Polen sind durch das Landesfinanzamt Oppeln eine größere Anzahl Zollneubauten errichtet worden. Zur Bewältigung keines umfangreichen Bauprogramms bediente sich das ober-schlesische Landesfinanzamt der Mitarbeit einer größeren Anzahl Architekten. Auf diese Weise sind hart an der Grenze in den Zollneubauten als Zeugnis deutscher Baukunst, unter Mitwirkung der Breslauer Architekten: Effenberger, Heim, Gebr. Roder und Wablich entstanden.

Dieselben Architekten sind dann noch mit größerer und kleineren Siedlungen vertreten. Die Pläne der Breslauer Architekten aber fehlt; da sie zur Arbeitslosigkeit verbannt ist, können sie auch nicht mit höherem teuren Ausstellungsmaterial prunkten.

Den breiten Raum der Ausstellung nimmt naturgemäß die Stadt Breslau für sich selbst in Anspruch. In einer interessanten historischen Ausstellung sind die vielen Pläne von gaudoumal zusammengestellt. Für diesen Teil der Ausstellung hat der Maler K o w a l s k i einen wirkungsvollen, repräsentativen Raum geschaffen, mit Bildern über die Entstehung der Heimatprovinz.







# Aus Schlesien.

## Eine Entschliebung

### des Niederschlesischen Provinz-Lauschul's.

Der Niederschlesische Provinz-Lauschul hat am 18. August eine Entschliebung gefaßt, in der es heißt:

Die Erwerbslosigkeit ist in Niederschlesien nach der ständigen Beobachtung des schlesischen Landeserwerbsamtes in vielen Kreisen erheblich über dem Durchschnitt und in letzter Zeit noch ganz besonders gesteigert (z. B. in Breslau seit März 1926 um 20 Prozent), während in derselben Zeit Reichs- und Landesdurchschnitt über 10 Prozent abgenommen haben!

Die besondere technische Hochwassergefahr für die niederschlesische Volkswirtschaft muß unserer Auffassung nach auch ihre Berücksichtigung im Arbeitsbeschaffungsprogramm finden und zwar darin, daß die von den zuständigen Stellen des Staats und der Provinz aufgestellten Projekte für Hochwasserschutzbauten und Hochwasser-Meliorationen einschließlich der Oberregulierung sämtlich in dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm hineingezogen werden und daß auf diese Weise mindestens der Stand des bisherigen Hochwasserschutzes wieder hergestellt wird, wonach die Provinz nur ein Fünftel der Kosten der Schutzbauten zu tragen hat, während die Zentralstelle vier Fünftel tragen.

Wir bitten ferner dringend, daß Reichsbahn und Reichspost wesentlich mehr Arbeiten in Niederschlesien ausführen, als offenbar jetzt vorgesehen sind.

In das Arbeitsbeschaffungsprogramm muß ferner aufgenommen werden nicht nur, wie schon zugesagt, der Mehrbau von Wohnstraßen, sondern auch der Bau von Erholungsstätten für Arbeiter, die durch die neuen Grenzen zum schwersten Nachteil der betroffenen Kreise durchschnitten sind.

In das Programm gehört ferner eine starke Förderung des Wohnungsbauwesens gerade in Niederschlesien, das durch die Aufnahme der Posener und oberbergschlesischen Flüchtlinge in seinen Städten eine überaus drängende Wohnungsnot hat und in seiner Hauptstadt Breslau eine Zusammenpferdung der Bevölkerung auf den anerkannt engsten Wohnraum von allen deutschen Großstädten zeigt! Von einer besonderen Wichtigkeit ist schließlich die Einbeziehung von Niederschlesien in das Siedlungsprogramm. Wie wir hören, ist nur für die beiden Provinzen Ostpreußen und Oberschlesien eine erhebliche Summe für Grenzbesiedlungen in das Arbeitsbeschaffungsprogramm eingelegt. Der Niederschlesische Provinz-Lauschul muß demgegenüber allen Ernstes und mit größtem Nachdruck darauf verweisen, daß alle Sicherungen Oberschlesiens zwecklos sind, wenn auf der Linie zwischen Oberschlesien und der kompakten Mitte des Reiches schwache Stellen im politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Schutze des Reiches, den die Siedlung bietet, liegen würden. Solche schwache Stellen sind aber zweifellos vorhanden, sowohl an der Ostgrenze gegen Polen in den Kreisen Ramslau, Groß-Wartenberg, Wittlich und Gohrau, wie an der Grenze gegen Tschechien.

Einige weitere Einzelheiten der Entschliebung sind durch Ausführungen des Genossen Löbe bereits überholt; so daß wir darauf nicht eingehen brauchen.

## Das sterbende Dorf Ranno.

In monatelanger Arbeit sind alle Vorbereitungen für die Abaggerung des Heidedorfes Ranno getroffen worden, und jetzt hat einer der Riesenhäcker im östlichen Teile des Dorfes sein Zerstückelungsunternehmen begonnen. Unaufhörlich kreist die Eimerkette des gigantischen Angeheuers und Zug auf Zug, gefüllt von Raunoor Grund und Boden, rollt hinweg, um andere Teile der Grube, die bereits ausgehöhlt sind, wieder zu füllen. Nur im vorderen Drittel der Dorfstraße stehen noch Häuser. Alle anderen, die vor einiger Zeit auf Abbruch verkauft wurden, sind schon abgerissen worden; denn in wenigen Wochen wird der Wagger sich schon bis zur Mitte der Dorfstraße durchgefressen haben und was bis dahin nicht weg ist, wird von ihm in die Tiefe gerissen und zerhackt. Seitens der Grube ist war beabsichtigt, die alte Schule bis 1. Dezember zu räumen. Die Ueberlieferung in die neue Schule wird erst im nächsten Frühjahr stattfinden. So schreitet das Zerstückelungsunternehmen eines einstmaligen blühenden Heidedorfes unaufhörlich weiter, und bald wird nichts mehr übrig bleiben.

**Waldburg.** Verfassungsfeier des Reichsbanners. Am Sonntag, den 8. August, feierte das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, Waldburg, den 7. Jahrestag der Weimarer Verfassung. 24 Ortsvereine des Kreises mit ihren Bannern hatten sich in einer Stärke von rund 2000 Mann zum Festzug durch die Stadt aufgemarscht. Auf der Festwiese, die mit Zeltten aller Art besetzt war, hielt Kamerad Roskowski die Festrede, der er das Wort seines untergeleitet hatte: „Macht die schwarz-rot-goldene Fahne zur Standard des freien Menschentumes!“ Die idealen Ziele der Reichsverfassung, die noch zu erreichen seien, und ihre Gefährdung schildern, machte er, fest zum Reichsbanner zu stehen. Mit der Weihe des prächtigen Banners der Ortsgruppe Hermsdorf schloß die offizielle Feier. Immer deutlicher zeigt sich, daß der Verfassungstag ein Festtag des Volkes geworden ist.

**Langenbielau.** Der Streik der Frommen. Den Teufel, mit Beelzebub, den obersten der Teufel, auszutreiben, vermögen sich, wie der „Brotkrieger“ aus dem „Eulengebirge“ meinet, die „Christlichen“ Eltern der evangelischen Schule der Niederstadt in Langenbielau. Die auch so vaterländisch-fromm Gesinneten „Helfen zu dem „perpönten“ Streik. Sie schickten ihre Kinder zur Schule, um dadurch der weltlichen Schule den Garaus zu machen. Und erst christlich großzügig stellte man die Streikforderung auf, daß sich die weltliche Schule in Langenbielau mit einem Wack- und Mangelraum begnügen müsse. Der Streik ist inzwischen aber schon zusammengebrochen, da es in den Reihen der evangelischen Elternschaft bedeutend an Disziplin mangelte. Heutzutage gelte von dem großen Anklam gegen die weltliche Schule dürfte nur die Angst geblieben sein, die Angst, daß die Aufforderung, Unterstützung und Durchführung eines Schulkreises, noch ein kleines Nachspiel haben dürfte.

**Wittlich.** Einspruch gegen eine behördliche Verfassungsfeier. Die Sozialdemokratische Partei in Wittlich hat gegen die Art und Weise der dortigen Verfassungsfeier Beschwerde eingelegt.

**Ostlich.** Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonntag auf dem Sportplatz an der Staube nach der Sandkiste. Beim Sperrwerfen floh einem Mitspieler, Hans Hamisch, das Wertsportgerät heftig in den Rücken. Der Betroffene mußte sofort ins nächste Krankenhaus überführt werden.

**Beuthen OS.** Verlegung der Steuerfestsetzung. In der letzten Stadtkonferenzentscheidung in Beuthen wurde die Festsetzung der Steuerzuschläge verlegt, mit der Begründung, daß die Höhe der für das Rechnungsjahr 1926 unbedeutend notwendigen Ausgaben nicht feststehe.

**Oswitz.** Ertrunken ist am Sonntag nachmittags in einem an der Königsgraben-Classe gelegenen Teich der Steinleher Caspar aus Kopberg. Der Ertrunkene hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

**Kattow.** Ein Waisenpater als Sittlichkeitsverbrecher. Das Große Schöffengericht in Kattow verurteilte kürzlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Waisenpater des Waisenheimes Amalienstift in Kattow, einen 57jährigen Schuhmacher K. Der Angeklagte hat seit bereits vier Jahren an den ihm anvertrauten Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen. Des gleichen Vergehens beschuldigt ist sein 22jähriger Sohn Franz. Der ehemalige Waisenpater, der ein Alkoholiker ist, wurde unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Strafantrag des Staatsanwalts hatte auf zwei Jahre Zuchthaus gelaute.

## Breslau (Land)-Neumarkt.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bezirksleitung Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreis Neumarkt.

Kreisordnung.

Sonntag, den 22. August, vormittags 10 Uhr, in Maltzsch, Lokal „Zur Provinz“.

Kreisführerführung.

Alle Bannerführer und Kassierer haben zu erscheinen oder einen Vertreter zu senden.

Nachmittags findet die

Kreiserversammlungsfeier

statt, an der sämtliche zum Kreise gehörigen Ortsvereine teilzunehmen haben.

Der Kreisleiter.

**Breslau-Land.**

**Veranstaltungen in der Woche vom 20. August bis 29. August:**

**Oswitz, Freitag, den 20. August:**

Monatsversammlung, abends 7 Uhr, Volkshalle zu Oswitz.

Monatsversammlung, abends 7 Uhr bei Wajner: Monatsversammlung.

Ortsverein Groß-Tschansch, abends 8 Uhr bei Peter in Groß-Tschansch: Monatsversammlung.

Sonntag, den 21. August:

Ortsverein Herrmannsdorf, bei Gabriel in Arnoldsühle Anreisen 7½ Uhr am Appellplatz zum Versammlungsort. Es darf kein Kamerad fehlen.

Sonntag, den 28. August:

Ortsverein Hartlieb-Reitendorf-Reitern, abends 8 Uhr bei Rosenberger in Hartlieb: Monatsversammlung.

Ortsverein Neutritz, abends 8 Uhr, bei Laugwitz in Neutritz: Monatsappell.

Kameraden, sorgt dafür, daß die Veranstaltungen gut besucht werden.

Die Führer haben dafür zu sorgen, daß jeder einzelne Kamerad einer republikanischen Partei angehört.

Die Zeit ist ernst!

Der Bezirks- und Kreisleiter.

**Tschansch.** Arbeiter-Radfahrerverein. Freitag, den 20. August, nachmittags 7 Uhr, bei Taube Vereinsversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Gäste willkommen. Sonntag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr, bei Peter, Groß-Tschansch, 20jährige Vereinsjubiläumfeier der Ortsgruppe mit sportlichen Vorführungen und Tanz.

**Kosenthal.** SPD-Mitglieder! Montag, Sonntag, den 21. August, abends 7½ Uhr wichtige Versammlung im Lokal „Scharfe Ede“. Pflicht aller Genossen und Genossinnen ist es, die Versammlung zu besuchen. Gäste können mitgebracht werden.

**Carlswitz.** Aus der Gemeinde. In der letzten Gemeindevorstandssitzung sind folgende Sachen zur Verhandlung. Der Gemeindevater für das Rechnungsjahr 1926 wurde nach längerer Beratung in Höhe von 605 000 Mark in Ein- und Ausgabe angenommen. Jeder ein Darlehen in Höhe von 25 200 Mark zur Fertigstellung der Ostar-Hymann-Straße wurde nochmals verhandelt und daselbst angenommen. Dem Antrag der Schließlichen Heimstätte, ihre Hypothek von 2000 Mark an zweite Stelle zu setzen, konnte nicht entsprochen werden, weil die Sicherungshypothek der Gemeinde an zweiter Stelle bleiben soll. Für die freiwillige Feuerwehr soll sobald als möglich ein Kraftwagen angeschafft werden. Der Bützerverein hatte den Antrag gestellt, auf dem der Gemeinde gehörigen Teich eine Badanstalt errichten zu können. Von unserer Seite ist ein ähnlicher Antrag gestellt worden. Die Angelegenheit wurde dahin erledigt, indem der Bürgerverein eine Badanstalt errichten kann. Der minderbemittelten Bevölkerung von Carlswitz muß das Baden unentgeltlich gestattet werden. Unter Vorbehalt wurden mehrere Bauanträge und verschiedene kleinere Anträge genehmigt. — Fahnenweihe der Partei. Sonntag, den 22. August, bezieht die Ortsgruppe Cawallen ihre Fahnenweihe. Wir erziehen die Parteigenossinnen und -genossen der Ortsgruppe Carlswitz-Schottwitz und sämtliche Gönner der Bewegung, sich zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt 2 Uhr nachmittags am Birkenweg. Ede Hundsfelder Chaussee.

**Groß-Rothfeln.** Das Bibelwort: „Wen Gott lieb hat, den nichtet er“, spricht der heilige Geistliche zu seinen Gläubigen. Wenn es sich aber um einen Andersdenkenden oder um Kinder handelt, die aus Liebe zu Spiel und Sport einem Vereine angehören, der nicht dem Wunsch des Herrn Geistlichen entspricht und beim Spiel einen Schaden erleiden, so sagt er, das ist das Strafgericht Gottes! Daß Unfälle, ja sogar Todesfälle bei Spiel und Sport auch in Organisationen seiner Anschauung vorkommen, ist ihm wohl nicht bekannt. Was heut dem einen beim Spiel und Sport, dem anderen in der Ausübung seines Berufes passiert, kann morgen dem anderen, der in der Stube hinterm Ofen hockt, auch passieren. Und da kein Sie, Herr Pfarrer, sehr vorsichtig, daß Sie nicht etwa auch einmal das Strafgericht Gottes trifft. Sagten Sie nicht einmal, wie freue ich mich, im Kreise der spielenden Jugend zu sehen, und laßt die Kleinen spielen mit ihren freudigen Gesichtern? Dieses freudige Gesicht braucht ja allgemein nicht angewandt werden. — Die Jugend will einmal Sport treiben und Spiele vorhaben und da bitten Sie bitte dieselben nicht mit Nebenarbeiten, die zur weiteren gewohnten Friedlichkeit in der Gemeinde nicht beitragen dürften.

**Neumarkt.** Stadtkonferenzentscheidung. Nachdem bei Beginn der Sitzung von verschiedenen Mitteilungen Bekanntheit erfolgte, stimmte die Versammlung zu: 1. dem Verkauf von 1500 Mark Wertpapieren, 2. den Mehrkosten von 4214 Mark Beitrag zur Aufgeschalteliste. — Ueber den Verkauf der überflüssig gewordenen Schlachthofwaage entstand eine äußerst heftig geführte Debatte, da nach Meinung des Vorsitzers erst die Stadtkonferenzentscheidung hätte getragt werden müssen. Dieser Auffassung schlossen sich die Stadtkonferenzmitglieder an und mißbilligten ebenfalls das einseitige Handeln des Magistrats bzw. des Beigeordneten Falck (!). Stadtk. Gen. Nowożycki beantragte, die Angelegenheit zu begraben und nachträglich dem Verkauf zuzustimmen. Den bürgerlichen Vertretern war aber der Verkauf doch etwas zu bunt, und um Wiederholungsfällen vorzubeugen, beantragte Stadtk. Simon Zurückweisung der Vorlage. Der Antrag wurde angenommen. Stadtk. Gen. Ottilige wünscht, daß in Zukunft der Magistrat vorübergehend der Zustimmung der Stadtkonferenzentscheidung Anwendung findet. (Wie wir

hören, wäre die Stadt bei dem vom stellvertretenden Bürgermeister Heilich aller üblichen Gepflogenheit widersprechendem Verkauf um wesentliche Mätschen höher gefahren und deshalb die Erregung der Stadtväter. Jarmer weiter ist) — Der Verkauf für drei Jungpferde wurde gestimmt mit dem Zusatz, daß die ruhende Lehrstelle ab 1. April 1927 wieder Besetzung findet. — Auf Antrag des Stadtk. Gen. Nowożycki wird die Beschlußfassung über den Vertragsabschluss über den Arbeiter-Sportplatz nochmals verlegt, ebenfalls die Veränderung des Ortsstatus für das Futurumgelände. — Den Grauen Schwermere bewilligte die Versammlung ein Darlehen von 2000 Mark mit 3 Prozent Zinsen und 2 Prozent Amortisation. Zum Ausbau des Krankenhauses soll der Kreis aus der städtischen Sandgrube gratis verabfolgt werden. — Den Kriegsverletzten Heimann und Warkelt wurden Baupläne am alten Sportplatz genehmigt. — Genehmigung fanden mehrere Neuverpflichtungen sowie die Rechnungslegung für 1927. — Die Stadtkonferenz Gen. Nowożycki und Ottilige rügten die Art der Einstellung von Arbeitern bei der Kleinbahn. Es könne nicht angehen, daß man Einzelmitteilungen zurückstellt und wünscht, daß der städtische Vertreter im Vorstand der Kleinbahn-N. G. mehr die Belange der Arbeiterchaft vertreten möge. (Ob es werden wird?) Als dann fand geheime Sitzung statt.

## Aus dem Kreise Nimptsch.

### Unmenschliche Behandlung von Landarbeitern.

Empörung herrscht über die Behandlung der Landarbeiter auf dem Dominium Groß-Litz. Bei der Erntearbeit auf dem Gutbetriebe war eine Landarbeiterin, die sich als Kriegswitwe kümmerlich durchschlägt, einer Anordnung des Ackerbauers Gehauer nicht logisch gefolgt. Als er an ihren Arbeitsplatz kam, überhäufte er sie mit Schimpftönen und schlug sie mit der Faust ins Gesicht. Als die Frau sich zur Wehr setzte, schlug er sie mit einem Knüttel mehrmals über den Kopf und auf die Arme. Die Frau liegt, nach Bekämpfung des Arztes arbeitsunfähig, zu Bett, und hat das Gesicht und die Arme voll von Striemen und Beulen. Der Inspektor des Dominiums kam nun zu ihr und fragte, ob sie nicht zur Arbeit erscheinen wolle; sonst könne sie gehen und mähle die Wohnung räumen. Die Frau hat sich mit verschiedenen anderen dadurch mißlieblich gemacht, daß sie zum Volksentscheid ging. — Der Ackerbauer hat sich bereits mehrmals durch seine rohe Behandlung von Landarbeitern bekannt gemacht.

## Breslauer Produktenbörse.

**Wichtige Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 19. August gehaltenen Börse in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartofeln gilt der Erzeugerpreis) ab schließliche Veranlassung in vollen Waggons (Ausnahme von Anternmitteln, die sich nachpartii Breslau verfahren). Tendenz: Getreide: Wenig Geschäft. — Kartoffeln: Bei starkem Angebot ruhig. — Futtermittel: Ruhig. — Mehl: Fest.**

**Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):**  
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	19.	18.	Weltaaten	19.	18.
Weizen 74 kg*	—	—	W. Winterweizen	—	30, —
roggen neuer	20,00	20,00	W. Sommerweizen	—	34, —
halber neuer	16,20	16,20	W. Winterweizen	—	60, —
halber alter	18,50	13,50	W. Sommerweizen	—	—
Stangenweizen	20,00	19,20	W. Winterweizen	—	80, —
W. Winterweizen	16,00	16,00			

Weizen neuer 20, —  
§ 71 kg Minimalgewicht.  
\* Gelunde, trockene, transportfähige Ware.  
† neu, gesund, trocken.  
Feine und letzte Qualität entsprechend höher.  
Einheitsmäßige Feststarkefesten rote und weiße 300 ME.

**Futtermittel. Nachfolgende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 kg Parität Waggons frei Breslau für ganze Waggonsabgaben.**

	19.	17.	19.	17.
Weizenkleie	10,25-11,25	10,25-11,25	Malzkeime	11,25-12,25
roggenkleie	10,25-11,25	10,25-11,25	Trodenrüchsel	11,00-11,50
Gerstenkleie	21,00-22,00	21,00-22,00	W. Winterweizen	11,00-11,50
Roggenstroh	15,00-16,50	15,75-16,75	W. Sommerweizen	—
W. Winterweizen	14,50-16,50	14,50-16,50	W. Winterweizen	—
Selbststroh	22,00-23,00	22,00-23,00	W. Sommerweizen	—
Roggenstroh	18,50-20,50	18,50-20,50	W. Winterweizen	—
W. Winterweizen	13,25-14,25	13,25-14,25	W. Sommerweizen	—
Weizenstroh	12,25-13,25	12,25-13,25	W. Winterweizen	19,50-20,50
Kartoffelstroh	25,00-26,00	25,00-26,00	W. Sommerweizen	19,50-20,50
W. Winterweizen	12,75-13,75	12,75-13,75		

**Wichtige Notierung für Milchenerzeugnisse (je 100 kg):**

	19.	18.	19.	18.
Weizenmehl 70%	44,50	44,50	Auszugmehl	50,00
roggenmehl 70%	31,00	31,00		50,00

**Wasserstand**  
20. August.

Kattow	2,14	Rantern (Unter-Seege)	3,46
Neisse (Stadt) n. 19. S.	—0,02	Dobersdorf	2,88
Neisse (Stadt) (Unter-Seege)	2,54	Wassermenge (Schubhölz) 181 cbm	
Siles (Maltentran)	3,48	Jänsberg vom 19. S.	1,82
Treiden	1,85	Wassermenge: +17,8°	

## Amliche Devisenkurse der Berliner Börse

**vom 19. August.**

1 Pfund Sterling	20,885	100 fr. Franco	12,04
1 Dollar	4,195	100 Sch. Kronen	12,42
100 bel. Gulden	168,25	100 Schweizer Franco	31,03
100 belg. Franco	11,64	100 Belg. Kronen	64,85
100 norm. Kronen	81,86	100 schwed. Kronen	112,25
100 Dargig. Gulden	81,86	100000 ung. Kronen	5,28
100 Lire	13,82	100 fr. Schwitz	59,28
100 dan. Kronen	111,51	100 Italo	48,25

## Bereinstalender.

**Deutscher Solarbeiter-Verein, Jahrbücher Breslau.** Bildhauer, Sonntag, den 21. August, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Kollnauerstraße, Versammlung. Ferner werden dort die bestellten Bildhauerarbeiten Nr. 7 abgeholt. Die Dringlichkeiten. **See-Rauschband.** (S. R. B.) Heute abend 8 Uhr in der Turnhalle: Pflichtversammlung.

## Geschäftliches.

Es wird darauf hingewiesen, daß das unteren Defern band die Papierpreise senkender bekanntes Damaskus-Bildhauerwerk Herrberg & Co. für die Remobner der Ostauer-Wald eine neue Billige Klottertrage 64. gegenüber dem vorherigen Bräuer-Krautbauwerk, erhöht hat. Es handelt sich um kein Schanklokal, sondern die Firma gibt dort nur ihre Kabinette direkt an den Verbraucher ab, jedoch jedes Zwischenhandel ausschaltet ist.

Sonntag, den 21. August, nachmittags 1/2 5 Uhr und Sonntag, den 22. August, vor- und nachmittags:

## Großes Sport- und Spielplatz

Sonntag, den 21. August, nachmittags 1/2 5 Uhr und Sonntag, den 22. August, vor- und nachmittags:

Sonntag, den 21. August, nachmittags 1/2 5 Uhr und Sonntag, den 22. August, vor- und nachmittags:

Sonntag, den 21. August, nachmittags 1/2 5 Uhr und Sonntag, den 22. August, vor- und nachmittags:

Sonntag, den 21. August, nachmittags 1/2 5 Uhr und Sonntag, den 22. August, vor- und nachmittags:

Sonntag, den 21. August, nachmittags 1/2 5 Uhr und Sonntag, den 22. August, vor- und nachmittags:

# Vinte-Hofmann-Lauchhammer-Sportplatz

# 25-Jahrfeier der Freien Turnerschaft Breslau

(Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes)  
Seichtathletische Wettkämpfe. — Fest-Freilübungen. — 3000- und 5000-Meter-Läufe. — Stafetten. — Gekickturnen. — Stabhochspringen. — Hand- und Fußballspiel.  
Sonntag, den 21. August, nachmittags 1/2 5 Uhr und Sonntag, den 22. August, vor- und nachmittags:  
Eintritt: Erwachsene 10 Pf., Kinder 5 Pf., Kinder 10 Pf.







# Für die Frauen

## Mode und Revolution.

Die große französische Revolution im Ausgange des 18. Jahrhunderts schätzte nicht nur ein politisches System, sondern brachte allmählich eine neue Mode hervor. In den ersten Monaten der gewaltigen Umwälzung freilich glaubte man sich genügt zu haben, wenn man die Nationalkostüm am Hute trug. Die politische und wirtschaftliche Lage war zunächst viel zu unruhig als daß eine Reform der Kleidung sich hätte durchsetzen können. Erst einige Jahre später trat ein Wandel ein, als die Mode sich wieder in die Richtung der alten Mode voranwärt. Die Zeit sollte auch äußerlich in der Tracht betont werden. „Die alte Tracht“, äußerte Sergent, der Präsident der Modereform, „eine Tracht zu schaffen, die uns von jedem Zwange befreit und die schönen Körperformen nicht verhüllt.“ Das alte Kostüm, meinte er, hätte man nun lange genug getragen. Der berühmte Maler David ging dann dazu über, selbst eine neue Mode der Kleidung populär zu machen, doch fand sein Versuch in der folgenden Zeit wenig Beachtung. Er liebelte sich in eng anliegende Strumpfhosen, Habillierel, Tunika mit breitem Gürtel, eine über die Schultern getragenen spanischen Mantel und mit dem Reiterbusch geschmückten Hut.

In England war damals der Grad die große Mode. Verboten auch in Frankreich einzuführen, waren früher wieder-hergestellt gemacht worden. Erst nach der Revolution gelang es bald wurden überall Knieschößen mit dem englischen Grad. Die violette Hofe wird aber nach und nach immer mehr oben gezogen, und die schwarze, mit Graublumen bestickte wird getilgt. Auch der Schöß des Trachs wird kürzer. Das gezeigteste Halstuch wächst zu einem dicken Tuche an. In der nach Auffälligkeit ging man sogar so weit, drei Westen einander zu tragen, die obere immer höher als die untere, die gewaltige Krawatten und den Rock bis hoch an die

In der gleichen Zeit schrieben die Modezeitungen den Frauen keine Untererde und ein Kleid aus reinem Vinnenstoff, nur nach vorwärts wenige Falten wirt, stark ausgeschlitten, unmittelbar unter dem Busen gestülpt, rückwärts gegen die Hüften stark zusammengezogen, im Rücken rund und schmal geschnitten und kurze gestickte Kermel besitzt. Wie sollte das sein? „Sehr einfach — eine weiße Musselindraperie, eine von neuem Ausschneide, nachlässig bedeutend über die Brust Frauenumriffe geworfen, eine schwarze Perle, hell aufgestellt, als wenn vor einer Stunde ein Schwamm darüber gewaschen wäre, und ein Shawl Couleur Fifi oder Scheuchgelb, wenn auch die Modedesignerinnen jener Zeit in dieser Tracht im Salons erschienen, so gelang es doch nicht, diese neue Kleidung allgemein durchzusetzen. In der angestrebten Nachahmung der griechischen Tracht gab sich ein stark knieliches Ansehen zu erkennen. Gewisse Frauen, die nicht gerade auf Ansehlichkeit großen Wert legten, nahmen die Gelegenheit mit Hilfe der antiken Tracht ihre Reize möglichst unverhüllt zeigen zu stellen. Ueberhaupt gehörten jene Modedesignerinnen, wie Madame Taffin, in fleischfarbenen Trikots unter dem schlichten, an der Seite geschlitzten Kleide, in phantastisch gezeichneten Shawls, in bald blonden, bald schwarzen Perücken, in den Farben und mit den abenteuerlichsten Hülsenformen über die Gewand stolzierten, nicht zu den besten Mitglieder der Gesellschaft, auch wenn sie später Freundinnen der Madame Josephine wurden und in den Salons des Generals Bonaparte verkehrten.

## Eine Arbeitermutter.

Die Worte der Rednerin, in denen sie die unfähigen Qualen durch keine Gefekesschranke geschützten arbeitenden Mädchen, und Mütter in der Frühzeit des Kapitalismus schilderte, in dem Geiste der Hörerinnen ein bewegtes Echo gefunden. Die Stille lagerte in dem kleinen Versammlungsraum den jungen Häuptern mit den schredensvollen Gesichtern, den alten mit den verwitterten, leidvollen, jetzt erinnerungsreichen Zügen. Da unterbrach eine weißhaarige, alte Arbeiterin, in deren trotz aller harten Not des Lebens, von der das durchfurchte Gesicht und die verarbeiteten Hände zeugten, noch immer das Nebener der Kampflust und Kernfreudigkeit glühte, die die Stille: „Für die unheimliche, brutale Behandlung der Arbeiterin in früheren Zeiten kann ich ein Beispiel aus meinem Leben erzählen. Ich wage es allerdings nicht, zu behaupten, daß Grausamkeiten sich nicht auch heute noch jeden Tag ereignen, wenn nicht der Unternehmer eine dauernde Kontrolle der Gewerkschaften hätte. Ich arbeitete in meiner Jugend dem kleinen schließlichen Nest in einer Textilfabrik; die grauenhaften Lohn- und Gesundheitsverhältnisse will ich hier nicht weiter erzählen. Sonnabend abends sollten wir eigentlich „heim“ umherauskommen, aber häufig wurde eine Arbeiterin angehalten. Wir erwarteten es immer erst im letzten Augenblick durch besondere Klingelzeichen, wenn wir noch eine Stunde zu hängen hatten. Was das für die Belegschaft bedeutete, die zum Teil aus gehetzten Hausfrauen und Müttern bestand, ließ jeder leicht ausmalen. Die Kinder, die sich schon in den Seiten Fabrikschloß gedrängt hatten, um ihre Mütter abzuholen, um vom Portier mit rohen Stößen wieder hinausgetrieben, wurde ihnen das große eiserne Tor für eine weitere Stunde der Nase zugeschlagen.

Oben mit im Fabriksaal arbeitete Frau S., eine sanfte, hübsche Person, die mir alle gut leiden konnten. Ihre einzige Tochter war ihr vierjähriges Töchterchen, an dem sie seit dem Tode ihres Mannes mit unendlicher Liebe hing. Wie groß ihr Entsetzen, als sie eines Sonnabends nach beendeter Arbeit nicht ihr Töchterchen nicht zu Hause fand, während ihr die Kleine immer schon bis ans Fabrikschloß entgegengelaufen. Suchen und Rufen war umsonst, und verzweifelt irzte die Mutter die ganze Nacht hindurch in den verödeten Straßen. Einige Kolleginnen und auch ich hatten ihr bis spät in die Nacht hinein bis zur völligen Erschöpfung beim Suchen geholfen, alles war vergeblich. Am nächsten Morgen sahen wir die Kleine, mit aufgelöstem Haar und irrem Blick, daherkommen. Sonntag war, schlossen sich auch Männer der Streife in die Nacht an — wieder vergeblich. Die folgende Nacht ward die Kleine durchschritten von den halb wahnsinnigen Schreien der Mutter. Wie im Leben werde ich das vergessen! Montag ging ich am Montag Morgen mit den Kolleginnen zur Fabrik. Wir alle hatten die Hoffnung aufgegeben, daß die Kleine noch am Leben sei. Da sahen wir, als wir in den Hof kamen, den Ober mit der verängstigten weinenden Mutter mitten auf dem Platz stehen. „Wem gehört der Bala?“ rief uns an. „Sie hat sich am Sonnabend abend um sieben Uhr Hof gedrängt und ist beim Zuschließen wegen der Uebermüdigung eingeschlossen worden. Da hat sie sich in den Schuppen gesetzt und ist eingeschlafen. Das kommt davon, wenn die Kinder so nahe bei den Kindern sind.“ — Na, nun heul noch immer! „Unser aller erste Empfindung war: Hin zu der Mutter! Da heulte die Fabrikfremde den Arbeitsbeginn durch die Morgenluft, und die schweren eisernen Torflügel schlossen sich. „Gibts nicht!“ brüllte uns der Allgewaltige an. „Ist Schluß und Schnaps ist Schnaps! Wagt doch auf eure Besser auf!“ — Alle Bitten, alle Vorstellungen fruchteten nichts. Es war wohl keine unter uns, die nicht gern der gequälten Mutter zuliebe, die nur einige Minuten entfernt wohnt, einen Entschluß gefaßt hätte. Holl Wur und Schmerz tröteten wir ihre Arbeit und konnten kaum dem ausgehungerten Kinde etwas von unserem Frühstücksbrot zustellen.

## Die Näherin.

Von Svatoptuk Cech.

Svatoptuk, Cech, geboren 1846, gestorben 1908, einer der bedeutendsten Dichter des tschechischen Volkes mit stark sozialer Tendenz. Seine gesammelten Werke zählen über 30 Bände.

Lehrt Sonne Prangen  
Dringt durchs Fenster ein,  
Webt um Mädchen Wangen  
Gold'nen Heil'genschein.

Draußen liegt der Abend  
Mit dem Tag im Streit,  
Sie näht, acht nicht habend,  
Einer Braut das Kleid.

Näht mit Fingern wunden,  
Und gesenktem Blick  
Nichtlos trübe Stunden  
Für ein fremdes Glück.

Schwälchen zwischern heiter  
Draußen im Gefild,  
Sie horcht auf — näht weiter,  
Tau ihr Aug' erfüllt.



Am Mittag, als es kaum getlingelt hatte, kürzten wir mit dem Kinde zu Frau S. Zu spät! Mit blassem, verzerrtem Gesichte hatte sie auf der Erde inmitten ihrer armeneligen Stube. Immerfort rief sie „Kathchen, Kathchen!“ aber der umnachtete Geist erkannte das Kind nicht mehr, das durch gemeine Brutalität zur Waise geworden war.

Ergüßter Blicken die Frauen auf die Sprecherin. Mehr als alle Statistiken und Theorien hatte die schicksalige Erzählung der Alten ihnen das Wesen eines unmenschlichen Systems enthüllt.

## Vom Nährwert der Pilze.

Nachdem im Frühjahr die Morcheln und Vorkeln als erste essbare Pilze ihre kausen Köpfechen aus dem Boden gesteckt haben, folgen ihnen im Frühommer Musseron und Feldchampignon, und dann reißt bis zum Herbst die Kette der Erscheinungen nicht ab. Der Pilzliebhaber findet, wenn die Witterung nur einigermaßen der Entwicklung der Schwämme zuträglich ist, ein halbes Jahr lang seine liebe Abwechslung.

Die Pilze bieten während dieser Zeit eine willkommene Bereicherung unseres Speisezettels und erfreuen sich zudem gewisser Vorzüge in ihrem Wert für die Ernährung. Zwar ist es nicht so, wie vielfach angenommen wird, daß die Pilze den Nährwert des Fleisches erreichen und dieses ersetzen können; daran ist nicht zu denken. Der Gehalt an Stickstoffverbindungen ist beim Fleisch bedeutend höher. Zudem sind diese im Fleisch alle in der Form von Eiweiß vorhanden, das für den menschlichen Organismus von hohem Wert ist, während sie in den Pilzen andere Komplexe bilden, die für die Verwendung im Körper nicht so brauchbar sind. Ferner ist der Wassergehalt der Pilze sehr hoch, etwa 90 Prozent gegen 70 Prozent beim Fleisch. Die Fette fehlen den Pilzen bis auf Spuren ganz und müssen bei der Zubereitung in ausreichender Menge hinzugefügt werden. Wichtig ist dagegen ihr Gehalt an Kohlenhydraten, welche überwiegend als Zucker vorhanden sind. Sie sind gut verwertbar und an der Geschmacksbildung hervorragend beteiligt. Außerdem finden sich noch einige Nährsalze. Im allgemeinen kann man die Pilze nach ihrem Gehalt an Nährstoffen etwa den Gemüsen an die Seite stellen, nicht aber dem Fleisch.

Bei der Nahrungszugabe im Körper macht sich die reichlich vorhandene Zellulosemenge unangenehm bemerkbar, da sie die Verdauungsstoffe von den im Innern der Zellen und Fasern befindlichen Stoffen fernhält und somit ein Teil an sich brauchbarer Substanzen verloren geht.

Trotzdem besitzen die Pilze für die Verdauung und den Stoffwechsel einen hohen, wenn auch gewissermaßen nur indirekten Wert. Durch ihren hohen Gehalt an Geschmacks- und Würzstoffen wirken sie günstig auf die Erregung des Appetits, auf die Absonderung der Verdauungsstoffe und auf die Anregung der gesamten Zirkulation im Organismus. Diese Stoffe haben ihnen ihre Bekendtheit verschafft und sie schon frühzeitig den unbewußt und instinktmäßig handelnden Menschen der Vorzeit als wertvoll erwiesen. Heutzutage dienen die Pilze außer zu ganzer Gerichten vorzugsweise als beliebter Zusatz zu allen möglichen Speisen, Suppen und Saucen. Ein ganzer Fabrikationszweig, der der Suppenwürzen und Brühwürfel, ist auf ihrer Verwendung aufgebaut.

Für den Gebrauch in der Küche kommen nur junge, frische, trockene Exemplare in Betracht, die möglichst bald nach dem Sammeln zubereitet werden müssen. Alle irgendwie angefallenen, mürben, fauligen, sind unbedingt zu vermeiden. Durch den hohen Wassergehalt im Verein mit den Stickstoffverbindungen sind die Pilze der Fäulnis leicht ausgelegt. Die sich dabei bildenden Substanzen sind sehr giftig und auch durch Kochen nicht zu zerstören. Aus diesem Grunde kann man auch fertige Pilzgerichte nicht lange aufheben und muß mit dem Aufwärmen sehr vorsichtig sein. Irgendwie Verdächtigtes ist unbedingt zu vermeiden. Buchen, Enternen aller lösen, dunkler oder verfärbten Teile. Abwaschen der Köpfechen unter dem Hof, sorgfältiges Reinigen und Waschen sind die Vorbedingungen für gesundheitlich einwandfreie, wohlschmeckende und bekömmliche Pilzgerichte.

Die Verwendung geschieht am besten in möglichst zerkleineter Form, damit die Ausnutzung der enthaltenen Nährstoffe eine recht intensive sein kann. Man erreicht dies durch Weglegen oder Durchdrehen durch die Fleischhackmaschine, wobei die Zellwände zerquetscht und die Fasern zerrissen werden. — Schmoren in heißem Fett verhindert den Austritt der nährenden Bestandteile und bewahrt den Pilzen ihren Wert, was beim Kochen im Wasser weniger der Fall ist.

Eine besondere Beachtung verdienen die Pilze natürlich in Beziehung auf ihre Giftigkeit oder Ungiftigkeit. In der Stadt kommen sie, nach Arten getrennt, zum Verkauf, nachdem sie von erfahrenen Leuten eingesammelt sind. Hierbei ist nichts zu fürchten. Auch auf dem Lande sind meist die in der Umgegend wachsenden Exemplare selber bekannt. Anders ist es, wenn sich der Städter keine Schwämme selber kauft, sondern, wenn sich der unkundige Großhändler vom sonntäglichen Ausflügler einen Kuchel voller Pilze mitbringt. Es werden wohl keine giftigen dabei sein, denkt mancher, und schon ist das Unglück da. Keinen Pilz nehmen, den man nicht genau kennt, heißt die Lösung.

Allen Pilzfreunden und Naturliebhabern sei dringend das von Reichsgesundheitsamt herausgegebene, in jeder Buchhandlung käufliche, mit Abbildungen und gemauerten Beschreibungen versehene Pilzmerkblatt empfohlen.

## Eine Mitarbeiterin des Völkerbundes.

Ueber die bedeutendste und einflussreichste Mitarbeiterin im Sekretariat des Völkerbundes, Dame Rachel Crowdy, wird berichtet: Nachdem Mik Crowdy schon einige Jahre vor dem Kriege sich zur Krankenpflege ausübte, hatte, ungeachtet einer sehr guten Gesundheit, war sie von Anfang an in der damals neu gegründeten Organisation des „Freiwilligen Hilfsdetachement“ (Voluntary Aid Detachment) tätig, das den Zweck verfolgte, Kranke und Verwundete in Zeiten nationaler Gefahr zu versorgen. Um sich weiter für diese Arbeit vorzubereiten, war sie in den Armenapotheken in zwei der verrufensten Londoner Stadtviertel tätig, was ihr lebhaftes Interesse an sozialer Arbeit noch erhöhte. Die letzten zwei Jahre vor dem Kriege widmete sie sich ganz dem „Hilfsdetachement“ und hielt Kurse für erste Hilfe und häusliche Krankenpflege ab. Um diesen Unterricht erlernte u. a. auch das tschechisch-russische Ballett, das damals in London gastierte, da bei diesem Beruf Verstärkungen und ähnliche Unfälle häufig sind. Als der Krieg ausbrach, umfaßte das Detachement bereits 60 000 Hilfskräfte. Die ersten gingen unter Führung von Katherine Furse und Rachel Crowdy nach Frankreich. Später ging die letztere als „Hauptkommandantin“ des Detachements in Belgien und Frankreich. Auf diesem Posten hielt sie bis August 1919 trotz schwerer eigener Krankheit aus. Als Anerkennung für ihre Arbeit während des Krieges ernannte sie die Regierung zur „Dame des Britischen Reiches“; sie ist die jüngste Frau, die diesen Titel trägt. Zwei Monate nach der Demobilisation wurde sie als erstes Mitglied der Gesundheitssektion in das Sekretariat des Völkerbundes berufen. Später wurde sie Chef der sozialen Sektion, der wichtigsten Posten, den eine Frau im Völkerbund einnimmt. Zunächst beschränkte sich die Arbeit dieser Abteilung auf hygienische Fragen; so ging Mik Rachel Crowdy als einziges weibliches Mitglied einer offiziellen Völkerbundskommission zur Beobachtung der großen Typhusepidemie nach Polen, worauf von Genf aus Unterstützung des polnischen Hilfskomitees einlegen konnte. — Mik Rachel Crowdy hat den Zweck ihrer Sektion erweitert, so daß diese jetzt die meisten sozialen und humanitären Seiten der Völkerbundarbeit umfaßt, wie Kinderwohlfahrt, Bekämpfung des Mädchenhandels, des Opiumschmuggels, Unterdrückung unsittlicher Schriften usw. Eine Haupttätigkeit ist besonders der Kampf gegen den Mädchenhandel; beinahe 40 Länder haben das internationale Übereinkommen unterzeichnet. Bei den beiden Opiumkonferenzen fungierte Rachel Crowdy als Generalsekretärin; die Erfolge dieses dunklen Handels ist von besonderem Interesse für sie, da ihre Kenntnisse, die sie sich einst in den Londoner Armenvierteln erworben hat, ihr nun von großem Nutzen sind. Sie hat einen festen Glauben an die Arbeit des Völkerbundes, weil sie immer wieder Menschen der verschiedensten Länder und entgegengelegten Richtungen fand, die sich zur Mitarbeit und zum Begreifen internationaler Anschauungen fähig zeigten. Sie selbst ist ein starker Faktor im Völkerbund, den sie als das „größte Werkzeug für internationale Gedanken und Zusammenarbeit, den ersten organisierten Kreuzweg der ganzen Welt, an dem 55 Nationen teilnehmen“, bezeichnet.

## Körperaufbau und Ernährung.

Nach den Untersuchungen des amerikanischen Arztes Dr. Charles Mayo enthält der menschliche Körper durchschnittlich genug Fett, um daraus sieben Stangen Seife herzustellen, genug Eisen für die Herstellung eines Nagels von gewöhnlicher Größe, genug Zucker, um damit ein Salzstücken zu füllen, genug Kalk, um damit einen Hühnerknochen zu kochen, genug Phosphor für die Anfertigung der Köpfe von 2200 Streichhölzern, genug Magnesium für eine Dosis Magnesia, genug Kalium, um in einer kleinen, als Spielzeug verwendeten Kanone eine Explosion herbeizuführen, schließlich genug Schwefel, um einen Hund von seinen Pföhen zu befreien. Alle diese chemischen Bestandteile sind zum Aufbau des menschlichen Körpers notwendig und müssen ihm deshalb immer wieder in der Nahrung zugeführt werden. Aus diesem Grunde ist es für die Hausfrau von wesentlicher Bedeutung, auf möglichst reiche Abwechslung in der Ernährungsweise der Familie zu achten. Die Muskeln bestehen aus besonderen Stoffen, während Knochen, Zähne, Fingernägel, Haare, Haut, Blut, Nerven usw. wieder ganz anders zusammengesetzt sind. So hängen also auch schlechte Zähne, Haarausfall und ähnliches aufs engste mit der Ernährung zusammen. Anregende Getränke, wie Kaffee und Tee, enthalten fast gar kein Material zum Aufbau des Körpers doch ist ihr Genuß nicht unbedingt schädlich, weil sie häufig ein wohltuendes Anregungsmittel für Erwachsene sind, die zu allzu reichlichem Essen geneigt sind.

## Die Bleichsucht auf dem Lande.

Von berufener ärztlicher Seite wird die Bleichsucht bei den Großstadt-Frauen und Mädchen zu einem wesentlichen Teil auf das Korsett zurückgeführt. Tatsächlich hat sich die Bleichsucht stark vermindert, nachdem die Korsetts ziemlich aus der Mode gekommen sind. Auch auf dem Lande war es früher üblich, daß die Mädchen vom 14. Lebensjahr an ein eng geschnürtes Korsett anlegten, dessen Druck auf Brust und Leib den Organismus schädigend beeinflusste. Daß der aufklärenden Tätigkeit der Ärzte, aber mehr noch infolge der allmählichen jetzt herrschenden Mode ist auch auf dem Lande das Korsett und damit die Bleichsucht unter den Mädchen fast völlig verschwunden.

## Schafft Kindergärten!

Jede Genossin sollte energisch für Schaffung von Kindergärten eintreten. Die allermeisten Arbeiterwohnungen bedürfen für die Kinder dringend einer Ergänzung, wenn nicht die Gesundheit der Kinder zwischen Mauern und engen Höfen verkümmern soll.

Überall, wohin wir auch blicken, fehlt es an zweckmäßigen, ergänzenden Einrichtungen, um dem Kleinkinde körperlich und seelisch zu seinem Recht auf gesundes Wachstum zu verhelfen. Der Kindergarten, gut geleitet von warmen und frohherzigen Frauen, ist auch die Grundlage zu einer sozialen Erziehung. In der engen elterlichen Wohnung hört und sieht das Kleinkind gar vieles, was es nicht sehen und erleben dürfte. Die Erwachsenen, von Sorge und Not um die gesamte Existenz belastet, lassen Mund und Hand unbeherrschet walten, denken sogar, daß die Kleine versteht es ja noch nicht, denken nur an sich und wissen nicht, daß gerade im ersten Lebensabschnitt des Kindes, jede Gebärde, jede Tat der Umgebung, den Trieb der Nachahmung im Kinde weckt. Was das Kind von seiner Umgebung gesehen und nachahmend in sich erbildet hat, wird ihm für sein weiteres Leben zu Gemüte und wenn die Eltern später bei ihren Kindern Dankbarkeit und Liebe vermischen, so bedenken sie nicht, daß sie selbst es waren, die dem Kinde alles andere, nur kein umfassendes Dankbarkeitsgefühl, durch ihr Beispiel eingepflanzt haben. Moralische Ermahnungen helfen dem Kinde nicht, sondern, auf die naturgemäße Nachahmung bauend, dem Kinde das Dankbarkeitsgefühl vertraut machen, das wirkt auf die Entwicklung der kindlichen Natur. Aus dieser Entwicklung erwächst im späteren Alter ein Dankbarkeitsempfinden gegenüber der ganzen Welt. Es wird in ihm emporgestiegen, wenn es die Sonne anschaut oder wenn es nach harter Tagesmühe eine Feierabendstunde in der Natur verlebt. Wer in fröhlicher Kindesgemeinschaft ist, Dankbarkeit gesehen und gefühlt hat, der weiß, daß die Wachstumskräfte im Kinde nur durch Beispiel und Liebe zu kräftiger und schöner Entfaltung zu bringen sind.



